Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1942

237 (9.10.1942)

urn:nbn:de:gbv:45:1-89327

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP

Postverlagsort Aurich, Fernruf 183 — Postscheckkonto Hannover 269 49. — Banktonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Esens, Wittmund, Emden und Werner.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 237 — Freitag, 9. Oktober — Jahrgang 1942

Moskau bleibt weiterhin mißtrauisch

England lenkt Stalins Blick nach dem verlustreichen Schlachtfeld des Atlantiks

Vielsagende Eingeständnisse

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 8. Oktober.

otz. Der überraschende Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die besonders geschützten Stellen an der britischen Küste und ihr Jagdergebnis von vier Handelsschiffen, die aus dem feindlichen Geleitverkehr versenkt wurden, sind Zeugen einer Zähigkeit deutscherseits, die in einem für England peinlichen Gegensatz zu der von Stalin gegeißelten Untätigkeit der britischen Kriegsmarine stehen. Während die deutschen Truppen in Stalingrad planmäßig vorwärtsstoßen, im Kaukasusgebiet ihre eigenen Angriffsziele tiefer in die verbissen verteidigten sowjetischen Linien vortreiben und während bei Orlowka die letzten außerhalb Stalingrads befindlichen bolschewistischen Kräftegruppen nach der Aufsaltung in zwei Teile nunmehr vollkommen vernichtet worden sind, geben sich die Briten Mühe, der bitteren Sowjetkritik gegenüber Verständnis für die ausbleibende Entlastung zu erwecken.

Stalins Klagen über die mangelnde Hilfe der Verbündeten werden trotz der anglo-amerikanischen Ablenkungsversuche weiterhin kräftig unterstrichen, wobei die Stellungnahme gegen England und die Vereinigten Staaten immer heftigere Formen annimmt, so daß in neutralen Kreisen der Eindruck entstanden ist, die mit Stalins Anklage eingeleitete öffentliche Auseinandersetzung unter den Verbündeten stehe erst im Anfang. In der Moskauer „Prawda" erschien ein Spottbild mit der Unterschrift „Militärische Sachverständige beraten", das eine Gruppe bejahrter, kahlköpfiger Generale darstellt, die ihre Schnauzbärte zwirbeln und Namen tragen wie „Immer langsam voran", „Nur die Ruhe macht's", „Nicht drängeln". Eine Uhr an der Wand zeigt auf einhalbzwölf und ein Kalender, auf März/Oktober 1942. Stalin fand an diesem Spottbild des Zeichners Morris Uffimav derartigen Gefallen, daß er Anweisung gab, dieses Bild mit der Unterschrift „Die Frage der Zweiten Front" in allen sowjetischen Zeitungen zu bringen. Die gleiche Presse veröffentlicht gleichzeitig an besonderer Stelle den Reuterbericht über die Unterhaus-Aussprache, in der die Stalin-Unterredung in verschiedenen Eingaben behandelt wurde. In der Stellungnahme zu diesem britischen Bericht erklären sowjetische Zeitungen übereinstimmend, „zwischen Großbritannien und der Sowjetunion sei nicht alles ins reine gebracht worden."

Die Sowjets können kaum deutlicher werden, um dem ahnungslosen Beobachter in den Beziehungen zwischen Moskau und den westlichen Verbündeten jenen Bruch zu verdeutlichen, den die englische Presse heute mit aus Peinlichkeit geborenen Geständnissen überbrücken will. So schreibt der „Daily Telegraph" in einem Leitaufsatz: „Ehe wir uns auf eine Zweite Front einlassen, müssen wir erst einmal unsere Schiffe zählen. Ein Plan für irgendeine Zweite Front in Europa oder eine neue Front auf irgendeinem anderen Kriegsschauplatz hat nur dann Beziehung zur Wirklichkeit, wenn man bei ihrer Planung davon ausgeht, daß eine starke und überlegene Flagge die Voraussetzung des Erfolges ist." Die Zeitung weist darauf hin, daß die Entwicklung der Versenkungsziffern auf dem Atlantischen Ozean in den letzten Monaten eine günstige Aussicht noch nicht ermögliche. Zugleich verschärft ein „Times"-Bericht aus Moskau, daß England und Amerika doch alles versucht hätten, der Sowjetunion Kriegsgerät zu schicken, wenn auch die Verluste auf der Nordstrecke sehr schwer gewesen seien. Man höre aber in Moskau kritische Bemerkungen, daß das amerikanische wie das britische Kriegsgerät in seiner Menge und Güte auch den Erwartungen nicht entspräche und in manchen Fällen sogar hinter den Zusagen zurückbleibe. Grund-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Schweigende Revolution in Großbritannien

Von Hans Wendt, Stockholm

otz. In einer jener Reden, mit denen plutokratische Minister und Politiker — im Gegensatz zu den kühnen Handlungen und zukunftweisenden Losungen der Gegenseite — in diesen Tagen mehr denn je ihre eigene Leere und ihr inneres Bangen übertönen möchten, erklärte kein anderer als der wohlgepflegte Dandy Eden: Wenn man etwa versuchen sollte, zur „guten alten Zeit" zurückzustreben, würde man sich nicht bloß belasten, sondern einem wohlverdienten Untergang entgegengehen. „Die alte Welt ist tot, keiner von uns kann revolutionären Umwälzungen entgehen, selbst wenn wir wollten."

Er sagte das, wohlgemerkt, nach einem neuen Lobgesang auf die englisch-sowjetische Zusammenarbeit und eine Zukunftwelt, in der die Großmächte England, die Vereinigten Staaten und Sowjetunion alles beherrschen und unter sich aufteilen möchten. Aber jeder Hörer wird verstanden haben, daß er nicht nur die Außenwelt meinte — jene zum Untergang verurteilte alte Welt, für deren Aufrechterhaltung England einst diesen Krieg begonnen hat. Nein, die Absage an die gute alte Zeit galt natürlich in erster Linie innenpolitisch.

Den englischen Plutokraten bleibt gar nichts weiter übrig, nachdem sie den großen Streit nun einmal vom Zaune gebrochen und jene Möglichkeit verwirtschaftet haben, ihn mit den alten Mitteln durchzufechten. Sie müssen jetzt schon manches an echten oder wenigstens scheinbaren Opfern, an Zugeständnissen und Kundgebungen über die bloßen Versprechungen hinaus bieten, denen allein nicht mehr geglaubt wird. Sonst könnte es eines Tages irgendwo an dem Glauben an jenes bessere England zu mangeln beginnen, den sie neuerdings als Panier schwenken, besonders nachdem hier und da die Erinnerung an den Betrug des ersten Weltkrieges wieder aufzuerstehen droht. Man muß darauf bedacht sein, ein bißchen Sozialismus oder gar „Revolution" zu heucheln. Was eignete sich besser dazu als die Kriegswirtschaft! Man erklärt deren Erscheinungen, zum Beispiel Staatsbeaufsichtigung der Erzeugung, Rationierung, Riesensteuerlast usw. einfach als den Uebergang zu einem künftigen neuen Gemeinschaftstaat.

Dieser „Revolution" von oben, die so beredt angepriesen wird, mißtraut die englische Linke etwas, und sogar ein Teil der Barden aus den Reihen der Regierungsagitation hält es für nötig, mit „Warnungen" vor jedem Rückfall in den auf einmal als fluchwürdig entdeckten alten Plutokratenzustand zu warnen. Man lese nur folgendes, was ein Mann wie Priestley unter dem Titel „Englands schweigende Revolution" in den Blättern des Londoner Informationsministeriums (für Auslandsgebrauch) von sich gibt: „Alle Veränderungen in unserem Leben wirken dahin zusammen, die Menschen im gleichen wirtschaftlichen und sozialen Niveau zu erziehen. Die Klassenunterschiede sind heute bedeutend geringer, auch wenn wir weiterhin noch weit von einer klassenlosen Gesellschaft entfernt sind." Er wetteifert gegen die Tory-Presse, weil sie vor dem Glauben an ein Wunschbild nach dem Kriege warnt. Wer rede dann von Wunschbildern? Er selber sei bereit, so versichert der alte Fuchs, trotz einer gewissen Vorliebe für die Annehmlichkeiten des Lebens, künftig nach Rationierungskarten zu leben, falls er einem Volke angehören dürfe, das eine neue und bessere Gemeinschaft schaffe . . .

Dieses ganze „Revolutions"-Gehabe ist darum natürlich nicht im mindesten ernst zu nehmen. Diese offizielle „stillschweigende Revolution" Englands nicht verdammt nach Regierungsmache und Kriegswerbung. Da ist die andere schon ehrlicher, die von Sowjetrubeln und dem Verlangen nach zweiter Front, nach Angleichung an den großen bolschewistischen Verbündeten und nach endgültiger Vernichtung der Macht der Labourpartei getrieben wird.

Selbst in dem Vortrag der gemäßigten und praktisch keineswegs so sehr marxistischen englischen Linken liegt ein Stück wirklicher, unumstößlich bleibender Revolution. Sie geht wirklich zum größten Teil stillschweigend vor sich. Wie, davon gibt ein Buch der Schwedin Alva Myrdal einen guten Begriff, das in dem Bestreben, das geliebte England recht fortschrittsschwanger zu zeichnen, vielleicht ebenfalls etwas weit geht, aber dennoch einen tatsächlichen Kern schildert, der nicht zu übersehen ist. „Es ist etwas geschehen in Englands Wirtschaftsleben, eine Revolution ohne Blut, aber auch ohne Gesang. Die große Arbeiterklasse hat ohne Zweifel gewonnen", schreibt sie. „Zurück gehen wir niemals mehr, das ist ihr eigenes Gesetz und die Ahnung der anderen politischen Parteien. Bedeutet das, daß die Labourpartei immer größere Aussicht bekommt, nach dem Kriege die leitende Macht zu werden?" Churchill hat in ihren Augen, so sehr sie für ihn schwärmt, unter die-

London will seine Verbrechen vertuschen!

Das britische Kriegsministerium wegen der deutschen Vergeltungsmaßnahmen in peinlicher Verlegenheit

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 8. Oktober.

otz. Die deutsche Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen gegen die das Völkerrecht verhöhnende Gefangenenbehandlung wird von amtlichen Londoner Stellen mit den üblichen Ausflüchten beantwortet.

Das britische Kriegsministerium versucht, den erwiesenen Tatbestand und die bis ins einzelne gehenden Feststellungen des Deutschen Oberkommandos eine Erklärung entgegenzustellen, die sich in allgemeinen Redensarten über die „menschliche Behandlung von Gefangenen" ergeht, ohne die Ereignisse auf der Kanalinsel überhaupt zu erwähnen. Die nach Dieppe eingeleiteten „Nachforschungen" hätten keinen Fall einer Fesselung deutscher Kriegsgefangener ergeben. Auch der vom Hauptquartier der sogenannten Kommandotruppen herausgegebene Bericht läßt die deutschen Feststellungen im Kern unberührt, gibt aber zu, daß die gefallenen deutschen Soldaten niedergemacht worden seien. Lediglich einen deutschen Soldaten habe man als Gefangenen von diesem Unternehmen mit nach England heimgebracht. Als Zweck des Unternehmens wird angegeben, man habe „Informationen" erhalten wollen.

Weder das britische Kriegsministerium, noch Lord Louis Mount Batten als Chef der Kommandotruppe scheinen sich des britischen Fesselungsbefehls zu erinnern, der sich zur Einsichtnahme in deutschen Händen befindet und durch Veröffentlichung seiner Fotokopie der Weltöffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Ein besonderes Aussehen aber bekommen die amtlichen britischen Ausflüchte und Vertuschungsversuche gegenüber den Naen deutschen Beweisen durch eine Veröffentlichung des „Daily Expreß", die sich in abgewandelter Form in verschiedenen englischen Zeitungen wiederfindet. Dort heißt es: Die Deutschen beklagen sich, daß ein internationales Abkommen durch die Briten verletzt worden sei. Darüber können vielleicht die Militärgerichte sich streiten. Deutschland aber habe ja schon viele internationale Abkommen gebrochen. Dieser Entschuldigungsversuch aber enthält ein Eingeständnis des britischen Rechtsbruches, wie auch die Erklärung des Hauptquartiers der Kommandotruppen so zu werten ist. Wenn die Zeitung „Daily Expreß" es für nötig hält, Entschuldigungen in der Form von Gegenanklagen vorzubringen, so wird die durch die Veröffentlichung des Fesselungsbefehls unterrichtete Oeffentlichkeit der zivilisierten Welt gerade diese Form von einem Land äußerst geschmacklos finden, dessen Flieger ausdrücklichen Befehl haben, Wohnviertel zu bombardieren, dessen Heldentaten die Beschießung von Seenotflugzeugen und italienischen Transportschiffen bilden und das auf den Bruch der Konterbandenbestimmungen außerordentlich stolz ist.

Die deutschen Angaben sind klar und unanfaßbar bewiesen. Die Londoner Vertuschungsversuche können lediglich die Abscheu vertiefen, die in der zivilisierten Menschheit über die Kampfesart Großbritanniens herrschen muß.

Verschwendung und Bestechung gebieten in Washington

USA.-Senator Byrd macht aufsehenerregende Enthüllungen über Roosevelts Mißwirtschaft

O Lissabon, 8. Oktober.

Der Vorsitzende des Vereinigten Kongreßausschusses für die Einschränkung nichtkriegswichtiger Bundesausgaben, Senator Byrd, veröffentlicht in der Zeitschrift „The American Magazin" einen aufsehenerregenden Aufsatz, der die unglaublichen Mißstände in der Finanzwirtschaft vieler nordamerikanischer Regierungsämter und die bei den Washingtoner Behörden übliche Verschwendung, „deren Beobachtung jeden Steuerzahler zum Wahnsinn treiben muß", enthüllt.

Byrd stellt fest, daß der von ihm geführte Ausschuß dem Präsidenten bisher Einsparungen in Höhe von über einer Milliarde Dollar vorgeschlagen habe, jedoch bei seiner Arbeit überall auf starken Widerstand gestoßen sei. „Männer und Frauen in hohen Stellungen", so heißt es weiter, „betonen zwar, daß die sozialen Errungenschaften auch im Kriege unangetastet bleiben und alle bestehenden Einrichtungen unterstützt werden müssen, damit sie voller Lebenskraft aus dem Kriege hervorgehen können. Hinter diesen Einrichtungen aber stehen Beamte, von denen wir genau wissen, daß sie mit Regierungsgeldern eine Propaganda betreiben, die gegen unseren Sparausschuß gerichtet ist. Fast jeder Beamte in nichtkriegswichtigen Regierungsämtern versucht jedermann davon zu überzeugen, daß die Vereinigten Staaten den Krieg verlieren müssen, wenn er seinen Posten verliert."

Der USA.-Sparkommissar führt Dutzende von Beispielen für die Verschwendung der USA.-Steuergelder an. So seien im Februar über 123 000 Dollar angefordert, um Musikkapellen zur Hebung der Kriegsstimmung in Westvirginia zu organisieren. Anstatt dieses Ansinnen abzulehnen, habe aber die Washingtoner Behörde den angeforderten Betrag als viel zu gering bezeichnet. Für diesen Zweck könnten vielmehr bis zu 405 000 Dollar ausgegeben werden. „Wenn andere Staaten im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern ebenso viel erhalten, dann werden allein für Mississippi 26 Milliarden Dollar in einem Jahre ausgegeben", stellt Senator Byrd verzweifelt fest und ruft aus: „Und das, während die ganze Welt in Flammen steht!".

Abschließend stellt der Sparkommissar fest: „Die Leute an der Spitze in Washington, die bewußt unser Geld verschwenden, vereiteln die nationalen Kriegsanstrengungen. Der „Washingtoner Geist" muß vernichtet werden.

Ritterkreuzträger Georg Hesse gefallen

O Berlin, 9. Oktober.

Am 22. September 1942 fand in den Kämpfen nördlich Stalingrad der in Oberschönbrunn (Kreis Görlitz) geborene Ritterkreuzträger Major Georg Hesse, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, den Heldentod.

Im November 1941 hatte sich dieser bewährte Offizier dadurch besonders ausgezeichnet, daß er im südlichen Abschnitt der Ostfront nach Erreichen des Angriffszieles mit seinem Infanteriebataillon aus eigenem Entschluß noch gegen drei weitere, vom Gegner zäh verteidigte Stellungen vorstieß und sie durchbrach. Er hatte dadurch die weitere Kampfführung seiner Division entscheidend beeinflußt. Dafür wurde ihm im Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Sein Heldentod beendete das Leben eines begeisterten, hervorragend tapferen Soldaten und wird seinen Kradschützen für immer Vorbild und Ansporn sein.

Landesbibliothek Oldenburg

sen Umständen keine großen Aussichten nach dem Kriege. Er sei jetzt lieber „nicht im gleichen Sinne für radikale Sozialmaßnahmen wie für militärische", und für die sozialen Fragen habe er überhaupt keinen Sinn. Bevin? Den nennt sie, war eine „Sinfonie von Humor und gesunder Vernunft", aber sie glaubt, vermutlich mit Recht — daß er in seiner jetzigen gemäßigten Regierungstätigkeit verbraucht wird. Sie tippt auf Cripps als „den Mann, der England sozialisieren soll . . ."

Das bemerkenswerte an diesem Zeugnis aus schwedischen liberalmarxistischen Kreisen („Stichprobe auf Großbritannien") besteht in der überall zutage tretenden Angst vor dem Ungewissen nach dem Kriege, vor neuem Betrug und neuer Reaktion. Diese Angst in der gemäßigten Linken ist ehrlich. Sie ist allgemein, sie greift weit über die Kreise der Labourpartei hinaus, ist dort jedoch am stärksten, weil dort natürlich die Gefahr der kommunistischen Wettbewerbe am lebhaftesten erkannt wird.

Englands stille Revolution ist wirklich schweigend. Sie geht nicht in den Erörterungen der liberalen und Labourpartei der Eden und Bevin vor sich, sondern hinter den Kulissen: in den Fabrikklubs, in den Militärlagern, unter den Frauenorganisationen. Unendlich viel von dem alten England ist schon dahin, unwiderruflich weit mehr ist in Frage gestellt. Aber davon redet man nicht. Die Regierenden reden, um dieses Gespenst zu bannen. Die Vergangenheit ist bereits verwirtschaftet. England frißt die eigene Zukunft auf.

Neue Ritterkreuzträger

() Berlin, 9. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alfons Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Otto Schwarzer, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Eugen Selhorst, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Helmut Lutze, Zugführer in einem Kradschützenbataillon, Obergefreiter Gustav Bergmann, in einem Infanterie-Regiment.

Alfons Eckhardt wurde am 27. Februar 1910 als Sohn eines Kaufmanns in Ruhland (Kreis Hoyerswerda, Niederschlesien) geboren, Otto Schwarzer am 18. September 1906 als Sohn eines Reichsbahnobersekretärs in Deutsch-Jamke (Kreis Falkenberg, Oberschlesien), Eugen Selhorst am 25. Juni 1914 als Sohn eines Amtsrats in Geldern (Gau Hessen), Helmut Lutze als Sohn eines Inspektors in Zscherben bei Halle a. S., Gustav Bergmann am 28. April 1916 als Sohn eines Bahnhofsschaffners in Seerappen (Ostpreußen).

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schröter, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Fritz Bengschmitt, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Fritz Schröter wurde am 20. Juli 1916 zu Breslau geboren, Oberleutnant Fritz Bengschmitt am 13. Januar 1919 zu Wien.

Aldo Vidussoni in der Hauptstadt der Bewegung

() München, 9. Oktober.

Nach Abschluß seiner Front-Reise und dem Empfang im Führerhauptquartier traf der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Aldo Vidussoni, als Gast des Leiters der Parteikanzlei in der Hauptstadt der Bewegung ein, wo er von Gauleiter Giesler in Gegenwart von namhaften Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht herzlich begrüßt wurde. Nach der Kranzniederlegung an den Sarkophagen der Ewigen Wache wurde der hohe italienische Gast von Reichsschatzmeister Schwarz empfangen, der ihm den Aufbau der Partei- und Finanzverwaltung schilderte. Anschließend erwartete der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, den faschistischen Repräsentanten im Führerzimmer des Braunen Hauses und überreichte ihm ein künstlerisch wertvolles Geschenk. Generalsekretär Vidussoni erklärte, daß er von dem Besuch tiefe Eindrücke mit in seine Heimat nehme. Mit bewegten Worten dankte er Reichsleiter Bormann für die große Gastfreundschaft, die ihm während seiner ganzen Deutschlandreise zuteil wurde.

Der italienische Landwirtschaftsminister Parechi ehrte kurz zuvor, begleitet von Staatssekretär Backe, die Blutzeugen der Bewegung durch Kranzniederlegung.

Auf dem Flugplatz hatten sich zur Verabschiedung des Generalsekretärs der Faschistischen Partei, Vidussoni, der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, Gauleiter Giesler und SA.-Gruppenführer Schaub eingefunden. Von italienischer Seite waren Generalkonsul Gesandter Petrucci und der Leiter des Fascio Bayern, Dr. D'Amato, anwesend.

Moskau bleibt weiterhin mißtrauisch

(Fortsetzung von Seite 1)

gedanke aller Darstellungen ist: England und Amerika tun, was sie könnten, mehr zu verlangen ist im Augenblick unfair.

Neben diesen Versuchen, Verständnis bei Stalin zu erwecken, stehen Stimmen ausgesprochener Empörung über den unbequemen Hilferuf des in Not geratenen sowjetischen Diktators.

So schreibt Vernon Bartlett: „Wenn Stalin von der Hilfe redet, die die Sowjets den Verbündeten leisteten, indem sie die Hauptstreitkräfte der Gegner auf sich gezogen hätten, dann fange ich an zu widersprechen. Einige Amerikaner haben scheinbar eine schlechte Meinung von einigen Engländern, und wenn sie es sich mehr überlegen, werden sie durch Stalins Aeußerung eine noch schlechtere Meinung haben. Deshalb will ich sie daran erinnern, daß kein Land mehr dazu beigetragen hat, die Hauptstreitkräfte des Gegners auf sich zu ziehen als England. Es war Großbritannien, das gegen Deutschland in den Krieg zog, es war Großbritannien, das Streitkräfte nach Norwegen, Belgien, Holland, Frankreich und Griechenland schickte. Die Tatsache, daß wir zu schwach waren, diese Unternehmungen zu einem siegreichen Ende zu führen, vermindert nicht den Mut, mit dem sie in Angriff genommen wurden. Die Tatsache, daß uns damals kein Land zu Hilfe kam, vermindert nichts an der Tatsache, daß diese Länder gewartet haben, bis sie selbst vorbereitet waren, um anzugreifen. Aber wir in Großbritannien behaupten, daß, weil wir handelten, als die anderen warteten, wir jetzt an der Reihe sind zu warten, bis unsere Vorbereitungen so weit fortgeschritten sind, daß wir die Hoffnung haben können, wirkungsvoll zuzuschlagen."

Bemerkenswert ist die Wirkung, die in den neutralen Kreisen das offensichtliche Krachen im alliierten Freundschaftgebäude ausgelöst hat.

„Es ist klar erwiesen, weissagt der ABC.-Vertreter in Lissabon, daß die Sowjetunion kein Vertrauen mehr habe. Feine Verbündete haben sich da in den Haaren! Alle wollen sie ihr Blut schonen. Stalin, weil er schon fast verblutet ist, und die Demokraten, weil sie sich von einem Blutopfer nichts versprechen. Sie fürchten, daß ein Ansturm gegen die deutschen Befestigungen an der Nordsee und Atlantikküste Hunderttausenden ihrer Leute das Leben für nichts und wieder nichts kosten könnte. Nur ein Einfältiger könnte nach den jüngsten Vorfällen noch daran glauben, daß jene politischen, wirtschaftlichen und sozialen Grundsätze, die England bei Kriegsbeginn verkörperte, nach diesem Kriege in Europa noch lebensfähig wären. Die Früchte eines Sieges der Demokratien gehören ausschließlich dem Bolschewismus."

() Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten tagte das Präsidium der slowakischen Volkspartei, um den Regierungsgesetzantrag über die Einführung des Führergrundsatzes in der Partei zu beraten.

Weihnachtspäckchen an die Front nur mit Zulassungsmarken

Einschränkungen für päckchenartige Sendungen für den Weihnachtspostverkehr zur Front

() Berlin, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt für den Weihnachtspostverkehr zur Front bekannt: Die Transportlage, insbesondere im Osten, läßt die Absendung einer unbegrenzten Zahl von Weihnachtspäckchen für die Front nicht zu. Dabei handelt es sich nicht um die Bereitstellung des Eisenbahntransportraumes, sondern mehr noch um die Beförderungsmittel von den Eisenbahnpunkten zur Front. Die für die Kampfführung und Versorgung der Truppen notwendigen Transporte müssen in jedem Fall den Vorrang erhalten. Um den Soldaten an der Front trotzdem eine Weihnachtsfreude bereiten zu können und auch nach Möglichkeit den rechtzeitigen Zugang der Sendungen zu sichern, ist folgende Regelung getroffen worden:

1. Bereits im Oktober werden an alle feldpostnummernführenden Wehrmachtangehörigen und gleichgestellten Personen Päckchenzulassungsmarken in erhöhter Anzahl für Weihnachtspäckchen ausgegeben.

2. Die Weihnachtspäckchen, und zwar bis zum Gewicht von 1 Kilogramm mit eine Zulassungsmarke und 0,20 Reichsmark Porto, bis zum Gewicht von 2 Kilogramm mit zwei Zulassungsmarken und 0,40 Reichsmark Porto, müssen bis spätestens 30. 11. 1942 bei der Deutschen Reichspost eingeliefert sein. Die für Finnland und Norwegen getroffene besondere Regelung wird hierdurch nicht berührt.

3. Die NSDAP., deren Gliederungen und angeschlossene Verbände, Behörden, Firmen usw., die Weihnachtspäckchen an die von ihnen betreuten feldpostnummernführenden Wehrmachtangehörigen schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen in der Heimat die Zusendung von Päckchenzulassungsmarken anfordern. Eine Sonderregelung ist nicht möglich. Soldaten ohne Angehörige werden veranlaßt, ihre Päckchenzulassungsmarken an ihren zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

4. Um eine glatte und rechtzeitige Abwicklung des gesamten Weihnachtspäckchenverkehrs in der Heimat und an der Front soweit wie möglich sicherzustellen, müssen folgende Einschränkungen in Kauf genommen werden: Vom 10. 11. bis 30. 11. 1942 sind auch private Feldpostsendungen bis 100 Gramm an feldpostnummernführende Wehrmachtangehörige nur mit Zulassungsmarke zur Beförderung im Feldpostwege zugelassen. Vom 1. 12. bis 25. 12. 1942 werden private Feldpostpäckchen und päckchenartige Sendungen von den Aemtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost nicht angenommen. Zugelassen bleiben in dieser Zeit: Briefsendungen bis zwanzig Gramm, Briefsendungen mit unteilbaren Urkunden bis 100 Gramm, Zeitschriften- und Zeitungsstreifbandsendungen, die laufenden Zeitungs- und Zeitschriftsendungen der Verleger.

5. Dienstsendungen werden von der Regelung nicht betroffen.

Bei Stalingrad eingeschlossene Kräfte vernichtet

Feind aus Stellungen am Ladoga-See geworfen / Schnellboote versenken vier Handelsschiffe mit 11500 BRT.

() Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden feindliche Angriffe abgewiesen und die eigenen Angriffskeile gegen verbissenen Widerstand weiter vorgetrieben.

Auch in Stalingrad mußte der Feind in schwerem Kampf weiteres Gelände aufgeben. Nordwestlich der Stadt wurden die eingeschlossenen, in zwei Teile aufgespaltenen feindlichen Kräfte nunmehr vernichtet. Starke deutsche Luftstreitkräfte und rumänische Kampfflugzeuge sowie Flakartillerie der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe des Heeres ein.

Andere Kampffliegerverbände bombardierten wiederum bei Tag und Nacht wichtige Verkehrsknotenpunkte und Nachschubverkehr an der unteren Wolga und am Kaspischen Meer.

Im Abschnitt westlich Kaluga nahmen deutsche Truppen in überraschendem Angriff eine Höhenstellung der Sowjets und richteten sich dort zur Verteidigung ein. Bei örtlichen Unternehmungen wurden zahlreiche Kampfanlagen zerstört.

Südlich des Ladoga-Sees wurde der Feind aus gut ausgebauten Waldstellungen geworfen. Gegenangriffe gegen die neugewonnene Stellung scheiterten. Uebersetzversuche des Feindes über die Newa wurden durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt und die Luftangriffe auf wichtige sowjetische Bahnstrecken im nördlichen Frontabschnitt mit guter Trefferwirkung fortgesetzt.

Westlich der Kandalakscha-Bucht und an der Lappland-Front wurden bei Angriffsunternehmungen mehrere starke Stützpunkte des Feindes im Nahkampf genommen.

In der Nacht zum 7. Oktober stießen Schnellboote gegen die britische Küste vor, griffen an mehreren Punkten den feindlichen Geleitverkehr an, versenkten vier Handelsschiffe von zusammen 11 500 BRT. sowie einen Bewacher und beschädigten durch Torpedotreffer zwei weitere Dampfer, deren Untergang wegen starker Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte.

An der Südküste Englands bekämpften leichte Kampfflugzeuge bei Tage militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

Der italienische Wehrmachtbericht

() Rom, 8. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der ägyptischen Front beschränkte Tätigkeit zu Lande und in der Luft. Bei einem gegen Tobruk unternommenen Luftangriff stürzte ein feindliches, von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug in der Umgebung von Bardia ab.

1082 Flugzeuge in neun Monaten verloren

Luftmarschall Archibald Sinclair: die deutschen Nachtjäger und Flak äußerst wirkungsvoll

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

otz. Stockholm, 9. Oktober.

Im Unterhaus hatte Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair die angenehme Aufgabe, der englischen Bevölkerung Einzelheiten über die schweren Verluste bekanntzugeben, mit denen die britische Luftwaffe in der letzten Zeit ihre Terrorangriffe auf Deutschland bezahlen mußte. Obwohl Sinclair an den wirklichen Verlustziffern noch erhebliche Abstriche vorgenommen hat, enthielt sein Geständnis immerhin die Zahl von 1082 über Deutschland abgeschossenen englischen Flugzeugen in den vergangenen neun Monaten. Zur Erklärung dieser schweren Einbußen verwies der englische Luftfahrtminister auf die bedeutende Stärke der deutschen Nachtjäger und der Flakbatterien im Westen Deutschlands. Es sei klar, so betonte er, daß die englischen Kräfte, die trotz dieser starken Abwehr in deutsches Gebiet eindringen, weit höhere Verluste aufzuweisen hätten als die Deutschen, die sich strategisch in einer wesentlich besseren Lage befänden. Zur Beruhigung der Gemüter behauptete Sir Archibald Sinclair, daß die englische Luftwaffe versuche, durch gewisse taktische Aenderungen ihrer Angriffsform eine Verminderung der Verluste herbeizuführen.

In der anschließenden lebhaften Aussprache forderten verschiedene Abgeordnete, daß das englische Luftfahrtministerium dem Gesichtspunkt Rechnung tragen müsse, die Verluste an wertvollen unersetzbaren Besatzungen und kostbaren Ausrüstungen nach M[illegible]chkeit einzuschränken.

Australier auf Neu-Guinea geworfen

() Tokio, 9. Oktober.

Die Kämpfe auf Neu-Guinea nehmen weiterhin einen für die Japaner günstigen Verlauf. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Australier aus einzelnen Einbruchstellen herausgeworfen, mit starken Verlusten zogen sie sich auf eine Auffangstellung südlich von Kagi zurück. Die japanische Marineluftwaffe unternahm wiederum erfolgreiche Angriffe auf nordaustralische Stützpunkte. Außer Port Moresby, Port Darwin und Normanton wurden militärische Anlagen auf der Thursday-Insel sowie Broome angegriffen. In Luftkämpfen über Nordaustralien und Neu-Guinea wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Himmelschreiende Unfähigkeit der amerikanischen Regierung

Scharfer offener Brief an Roosevelt enthüllt furchtbare Mißstände in der Verwaltung der Vereinigten Staaten

() Genf, 9. Oktober.

Die führende amerikanische politische Monatszeitschrift „Fortune" veröffentlicht in ihrem Oktoberheft einen offenen Brief an Roosevelt, in dem diesem Vorwürfe über Mißstände in seiner Verwaltung gemacht werden. In dem Brief heißt es, Präsident Roosevelt sollte über seine Kriegsregierung ernsthaft zu Gericht sitzen lassen, bevor die amerikanische Oeffentlichkeit von sich aus ihre Unfähigkeit in vollem Umfange erkenne und sich schließlich mit aller Gewalt gegen Roosevelt persönlich wende. Es müsse gründlich mit dem amerikanischen Kriegsverwaltungsapparat aufgeräumt werden, damit Washington endlich die Waffen zur totalen Kriegführung erhalte. Bevor es aber soweit sei, müßten sehr viel Männer aus ihren bisherigen Stellungen entlassen, nicht aber befördert werden. Einige von ihnen seien zu entlassen, weil sie es verdienten, andere wiederum, weil zuviel Menschen in den Washingtoner Kriegsapparat eingeschaltet seien und sein reibungsloses Arbeiten aufhielten. Die Pfuscher und Stümper aus der Zeit nach Pearl Harbour bedrohten die Sicherheit der USA. Gegen diese müsse schlagartig und nicht in Abständen vorgegangen werden, denn die Krise, die sie verursachten, würde mit jedem Augenblick schwerer und offensichtlicher.

Es würden immer mehr, die über den eigenen Krieg und dessen Leistungsvermögen schier enttäuscht seien.

„Diese Enttäuschung", so heißt es in dem Brief weiter, „wird noch einmal eine politische Explosion in den Vereinigten Staaten auslösen. Sie mag sich früher oder später ereignen, doch ist es nur gut, daß sie sich ereignet; denn die Gefahr liegt nicht in der Tatsache, daß es zu einer Explosion kommt, sondern für Sie, Herr Präsident, darin, daß sie sich gegen Sie richten kann. Wenn diese Explosion sich aber gegen Sie richtet, dann wird das eine nationale Tragödie sein."

Die Unfähigkeit der gegenwärtigen amerikanischen Regierung sei himmelschreiend. Es sei eine Cliquenwirtschaft, die auch das Volk nicht mehr dulde, da es allmählich an den Ergebnissen erkenne, welche ungeheuerliche Masse von Unfähigkeit bereits erreicht worden sei. Schrittweise kommen überall in den USA. die schlechten militärischen und wirtschaftlichen Pläne ans Licht, und sehr vielen Leuten seien schon die feststehenden und häßlichen Tatsachen darüber bekannt. Jeder einzelne Amerikaner habe inzwischen bereits eine unerfreuliche Erfahrung mit der Regierung gemacht, und jetzt fange man in der Oeffentlichkeit damit an, in Gesprächen diese Erfahrungen auszutauschen. Die Unfähigkeit der Regierung spreche sich allmählich im Lande herum, während sich die Sturmwolken über der Regierung zusammenballten.

Solch ein Lord verkennt seine Juden

() Stockholm, 8. Oktober.

Lord Strabolgi erklärte am Donnerstag in Glasgow vor dem Zionistenverband, daß er sich tatkräftig für die Forderung der Juden in aller Welt einsetze, ihnen das Recht zu gewähren, in eigenen Einheiten gegen den Feind zu kämpfen. In Palästina zum Beispiel sollte man es jedem waffenfähigen Juden gestatten, Waffen zu tragen. England lasse, wenn es versäume, die jüdischen Bestrebungen anzuerkennen und zu ermutigen, „ein großes geistiges Guthaben außer acht".

Das erlauchte Mitglied des Oberhauses, das sich hier so ernsthaft für jüdisches Kämpfertum einsetzt, wird bei seinen Hörern stilles Entsetzen hervorgerufen haben. So ernst ist ihnen das mit dem Kampf im Schlachtenlärm nun wirklich nicht, wie erst vor kurzem wieder gerade in Palästina das geringe Meldeergebnis deutlich gezeigt hat. Viel wichtiger als Strabolgis „geistiges Guthaben" ist ihnen das Bankkonto; denn dafür haben sie schließlich den Krieg entfacht.

Zehn Tote bei einem Flugzeugabsturz

() Stockholm, 8. Oktober.

Nach einer Londoner Meldung im „Aftonbladet" stürzte ein Flugzeug in Kanada ab, unter dessen Insassen sich zwei amerikanische Journalisten befanden, die nach Schweden reisen wollten. Bei dem Unglück wurden zehn Personen getötet.

Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH. Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: I. V.: Prokurist Wilhelm Tews. Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (beide in Emden). Druck: A. H. F. Dunkmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Landesbibliothek Oldenburg

Vom Wandsbeker Boten / Anekdoten um Matthias Claudius
Erzählt von Fritz Alfred Zimmer

Seine einzige Lüge

otz. Ehe Matthias Claudius der „Wandsbeker Bote" wurde und noch ganz ohne Beruf und Einkommen war, hat er eine Zeitlang gedacht, sein Musiktalent zu nützen und die Musik zu seinem Broterwerb zu machen. Aus jener Zeit hat uns sein Freund Sprickmann eine hübsche Begebenheit überliefert, die dem Matthias Claudius ganz ähnlich sah.

In Lübeck war eine Organistenstelle zu besetzen. Die wollten ihm seine Freunde verschaffen. Sie sagten ihm, daß alles vorbereitet sei; er müsse nur, damit kein Aufsehen entstünde, pro forma ein Probespiel ablegen und mit einem anderen, einem Strohmann, der sich ebenfalls beworben habe, pro forma in Wettbewerb treten. — Claudius aber konnte die Proformas nicht leiden. Er ging zum Lübecker Magistrat und sagte, er habe seinen Mitbewerber spielen hören, und er könne es viel besser als er, und der verdiene die Stelle. Claudius bedanke sich für die Freundlichkeit des Magistrats; aber da ein besserer da sei, könne er nicht annehmen. —

Das war nach der Meinung seiner Freunde die einzige Lüge in Matthias Claudius' Leben gewesen. Eine Lüge aus Edelsinn. Zugunsten eines anderen, des Nebenbuhlers und Mitbewerbers.

Besuch

Unser Dichter war zeitlebens ein heiterer Schalk. Er hat Himmel und Erde in sich geschlossen, sanften Mondschein und derben Urwuchs. —

Als Johann Heinrich Voß, der Homerübersetzer, ihn an einem Sonntag zum erstenmal in Wandsbek besucht, ist Claudius gerade im Begriff, mit seiner Rebekka den Kirchgang anzutreten. Kurzerhand setzt er den lieben Besuch an die Wiege seiner Jüngsten und weist ihn an, auf das Kind aufzupassen und dabei während der Zeit ein Gedicht für den „Wandsbeker Boten" zu schreiben!

Kunstbegeisterung

Einmal aber hat ihn doch einer beim Besuch mit seiner Lust schier übertrumpft.

Der Berliner Schriftsteller Burmann, ein gutmütiges Original, hatte an den „Wandsbeker Boten" schon recht närrische Briefe geschrieben, und als Claudius einmal in Berlin war, besuchte er den sonderbaren Kollegen in dessen Wohnung. Als Claudius seinen Namen nannte, geriet Burmann über den unerwarteten Besuch in eine solche Freudenerregung, daß er sich auf den Fußboden warf und jubelnd um den Tisch wälzte. Der etwas peinlichen Szene humorvoll zu begegnen, tat Claudius kurz entschlossen dasselbe. Erst als sie beide ein paarmal durchs Zimmer gekollert waren, begannen sie, halb außer Atem noch und mit todernstem Gesichte, ihr literarisches Gespräch.

Dreschermusik

Auf einer seiner Wanderungen hörte Claudius einmal im Thüringer Land an einem Wochentag aus der Dorfkirche die Orgel klingen. Er ging hinein und fand daselbst den Organisten, drei Geiger und zwei Bläser bei der Arbeit über einer Fuge. Von Bach, seinem angebeteten Musikpatron! Eine lange Zeit hörte der Dichter still zu. Dann bat er den Organisten, ihn ein wenig vertreten zu lassen. So saß er denn auf der Orgelbank und spielte mit andächtiger Hingabe, und Geigen und Trompeten zitterten und jauchzten in sein Spiel hinein. So wahrhaft kunstbeflissen wie von meisterlichen Fachleuten gehandhabt. Und waren doch nur, er sah es, biedere Bauersleute. Da kroch plötzlich der Schalk ins Claudiusherz. Er nahm sich vor, die Musikanten bei einer besonders schwierigen Stelle aus dem Takt zu bringen. Mit Absicht griff er falsch, ließ die Orgel humpeln und dann wieder rennen. Doch die Geigen und Trompeten wurden nicht irre. Es war, dachte er, als ob von den Instrumentenmachern gleich mit der richtige Takt hineingebaut wäre. Da gab sich der Schalk in ihm besiegt, und notenrichtig herrlich wurde das gemeinsame Spiel zu lobsingendem Ende gebracht. Als er wieder zu ihnen trat, fragte er die Leute, woher sie denn den sicheren Takt hätten? Schlau lächelnd sagten sie: „Vom Dreschen". Wie sie das meinen? „Wenn wir zu zweit dreschen", war die Antwort, „geht's in Alla breve, zu dritt im Dreivierteltakt, zu viert im ganzen Takt, zu sechst in Sechsachteln. Setzt dann zufällig ein Flegel zur unrechten Zeit ein, so bringt er uns nicht aus der Fassung, der Flegel."

Der Dichter verstand das Wort. Da es aber fröhlich lachend gesagt war, lachte er auch und meinte später noch, das sei nicht nur die lustigste, sondern auch die passendste Antwort gewesen, die er je auf eine Frage erhalten habe.

Der geplagte Adam

Der Dichter hat ein „märchenhaftes Eheglück" genossen. Er hat denn auch jederzeit seine „aus dem Stegreif geheiratete" Rebekka über den grünen Klee gelobt und hat zur Silberhochzeit ehrlich bekannt: „Ich war wohl klug, daß ich dich nahm!"

Doch hat der Schalk in ihm zuweilen auch ins Mann-Weib-Wesen hineingelächelt. Wir wollen von ihm einen Vers festhalten, der sicher für viele andere mehr Lebensbedeutung und vielleicht auch Bitternis hatte als für ihn. Einen für diese anderen wohl klassischen Spruch, in der Art liebenswürdiger kleiner Bosheit derer von Wilhelm Busch:

„Es legte Adam sich im Paradiese schlafen.
Da ward aus ihm das Weib erschaffen.
Du armer Vater Adam du,
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh!"

Das dumme Schaf / Von Richard Gerlach

otz. Warum ist das Schaf so dumm, daß es blindlings in sein Verderben läuft, wenn kein Hirte und kein Hund über die Herde für Vernunft sorgt? Ein Schaf trottet immer hinter dem anderen her, nur keinen Schritt selbständig machen, nur immer tun, was alle anderen auch tun! Wenn eins im Kreise zu rennen beginnt, schließen sich die anderen an, und dies Karussell würde sich unaufhörlich weiter drehen, wenn der Hirte es nicht mit Gewalt zum Stehen brächte. Ein Strom von Schafen, ein wilder Wirbel ist es auch, der August in Knut Hamsums Roman „Nach Jahr und Tag" mit an den Abgrund reißt, und es hilft ihm nichts, daß er mit den Armen um sich schlägt und den Kittel schwenkt. Schafe sind Schafe, sagt Knut Hamsum, und dann stürzt die Lawine in die Tiefe. Die Vision des Dichters ist zoologisch wohlbegründet. Es sind Beispiele nicht zu dämmender Panik unter den Schafen verbürgt.

Die Wildschafe im Gebirge sind von solch törichtem Verhalten weit entfernt, aber der Leithammel oder das Leitschaf erfüllen bei ihnen auch die Aufgabe, für die anderen aufzupassen, und wenn sie fliehen, ist es angebracht für die Herde, schleunigst zu folgen. Bei den Haustieren aber hat der Leithammel sich dem Schäferhund zu fügen, sonst wird er gezwickt, er trägt also keinerlei Verantwortung mehr, und so sind im Laufe der Jahrhunderte seine Instinkte mäßig geworden. Die Folgsamkeit ist geblieben, ein lächerlicher Nachahmungstrieb. Im übrigen lassen diese willenlosen Geschöpfe alles mit sich geschehen, ganz im Gegensatz zu der Ziege, die ja auch ursprünglich ein Gebirgstier war, aber in der Ebene ihren Eigensinn nicht eingebüßt hat.

Gut ein Drittel aller Haustiere, die der Mensch hält, sind Schafe, und nachdem die Schafzucht in Deutschland sehr zurückgegangen war, sieht man jetzt wieder häufiger, sogar an den Stadträndern, die weidenden Herden, das schöne, ländlich-idyllische Bild. Der Schäfer steht in dieser ruhigen, in die Ferne schauenden Haltung, die seit alters seinem Handwerk eigen ist, am Wegsaum. Der Hund aber umkreist auf einen leisen Wink hin die fressenden, blökenden Schafe, und er paßt auf, daß keines in den Acker ausbricht oder das Gras auf einer verbotenen Wiese abzurupfen versucht. Wohl hören auch die Schafe den Pfiff und Zuruf des Schäfers, und die älteren wissen auch, was er bedeutet, ja, sie lassen sich wohl auch mit Namen rufen. Aber von selbst tun sie nicht, was sie sollen, der Hund muß erst hinter ihnen her sein. Der französische Philosoph Descartes, der in den Tieren nur Automaten ohne Seele sah, lebte in der Zeit der galanten Schäferromane, und er nahm sich wahrscheinlich ein Schaf zum Modell, um danach alle anderen Tiere zu beurteilen.

Das junge Mädchen und der alte Herr / Von Walter von Molo

otz. Das junge Hausmädchen mußte auf seinem Wege vom Markte in der großen Stadt nicht durch den Park gehen. Er lag abseits, doch es versäumte nie, diesen Weg zu wählen.

Der alte Herr saß immer still und einsam auf der Bank vor dem riesigen Ahornbaum. Mit Bewunderung, die sein Gesicht ausdrückte, betrachtete er den mächtigen Stamm, der glatt und stark aufragte und sich keinerlei Verschwendung seiner Kraft leistete, sondern den Willen der Erde ganz der schönen Wölbung seines Wipfels zuführte.

Das junge Hausmädchen, das auf dem Lande aufgewachsen war, nickte dem alten Herrn stets freundlich zu, in einer Vertraulichkeit, die von Tag zu Tag wuchs. Höflich gab er den Gruß zurück.

An einem schönen Maientage verhielt das Mädchen seinen wiegenden Schritt, der ruhig in sich selbst Befriedigung fand. Die Bank war leer, der alte Herr hatte seinen Platz verlassen und war heimlich über das fußhohe Gitter gestiegen, das die Rasenfläche vom Weg abtrennte. Er hockte auf dem geschorenen Rasen vor einer jungen Birke und schnitt sorgsam mit dem Scherchen seines Taschenmessers ein paar Triebe weg, die die ungeduldige Wurzel saftvoll neben dem Stamm nach oben entsendet hatte.

Das Mädchen stellte den Korb auf den Weg und überstieg eilig ebenfalls das Gitter. Es ließ sich neben dem alten Herrn auf die Knie nieder und sah ihm, die Handflächen auf das Gras gelegt, lächelnd von der Seite her ins Gesicht, wie man liebevoll ein spielendes Kind betrachtet.

Der alte Herr erklärte bei ernsten Augen, die er dem Mädchen zuwendete, das dürfe nicht sein, in dieser Art schwäche sich sonst der junge Baum für später. Das Mädchen nickte.

Der alte Herr legte das Messerchen zur Seite und strich mit beiden Händen, als liebkose er sie, über die Erde, die nun ganz nahe vor ihnen und um sie beide war. Auch das Mädchen streichelte die Erde, als erwarte sie viel von ihr.

Es war ein seltsames Bild, das die beiden so Verschiedenen kniend und vorgebeugt auf dem Rasen einsam darboten.

Das junge Mädchen half dem alten Herrn auf und führte ihn, der zitterte, zur Bank zurück, auf die es ihn sorgsam niederließ, damit er von dort die Erde weiter betrachten konnte, die auf ihn wartete, wie er auf sie.

Das junge Mädchen nahm mit Kraft seinen Korb hoch, nickte und schritt davon. Man sah ihm an, daß es, wie der alte Herr, die Erde schätzte und entschlossen war, wie er, sich ihren Geboten nicht zu widersetzen.

Amtliche Bekanntmachungen

Am 14. Oktober keine Sprechstunden in der Lohnfürsorge. Staatliches Gesundheitsamt, Aurich.

Stadt Emden. Teesonderzuteilung. Von Dienstag, den 13., bis Sonnabend, den 17. Oktober, kann der bestellte Tee abgeholt werden. Auf den Abschnitt N 35 der Emder Nährmittelkarten für Erwachsene werden 30 Gramm abgegeben. Die Abschnitte sind abzutrennen und in Zehnerreihen auf Bogen zu 100 aufzukleben. Bis zum 25. Oktober haben die Kaufleute mit dem Ernährungsamt abzurechnen. Die Kaufleute müssen den Bezugschein morgen — Sonnabend — bis 12 Uhr beim Ernährungsamt abholen und denselben dann gleich den Großhändlern geben. Die Großhändler werden gebeten, die Belieferung der Kaufleute Montag durchzuführen. Emden, den 9. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B —.

Stadt Emden. Abgabe von Räucheraal. Es werden kleine Mengen Räucheraal zur Verfügung stehen. Um eine gerechte Verteilung durchzuführen, darf in Zukunft Aal nur gegen Vorzeigung der Emder Nährmittelkarte 41 erfolgen. Auf der Rückseite des Stammabschnitts der Karte ist der Firmenstempel zu setzen und das Wort „Aal" hinzuzufügen. Verabfolgt werden 125 Gramm je Kopf. Die Fischhändler haben den Verkauf so einzurichten, daß auch die werktätige Bevölkerung beziehen kann. Wer bereits auf Stammkarte Aal bezogen hat, kann auf Nährmittelkarte keinen mehr erhalten. Die Fischhändler haben darauf zu achten. Wer bis zum 18. Oktober keinen Aal bekommt, hat den Stammabschnitt der Nährmittelkarte 41 aufzubewahren. Ein Ersatz für verlorene oder vernichtete Stammabschnitte wird nicht gewährt. Für die Belieferung kommen nur Emder Nährmittelkarten in Frage. Ein Rechtsanspruch auf die Belieferung besteht nicht. Emden, den 9. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B —.

Stadt Emden. Abgabe von Weintrauben. Auf den Abschnitt N 29 sämtlicher Emder Nährmittelkarten können 125 Gramm Weintrauben in den Gemüse- und Obstgeschäften bezogen werden. Die Abschnitte sind abzutrennen und in einem besonderen Umschlag einen Monat für Kontrollzwecke aufzubewahren. Emden, den 9. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt Abt. B —.

Kreis Norden. Betrifft: Abnahmeprüfungen für das Reichssportabzeichen. Am Sonnabend, dem 10. Oktober 1942, 16 Uhr, Abnahme von Springen, Laufen und Kugelstoßen auf dem Jahnplatz, und am Sonntag, dem 11. Oktober 1942, 8 Uhr, 25-Km.-Marsch ab Deichmühle, Bahnhofstraße. (Frauen ohne, Männer mit Gepäck.) Die Urkundenhefte sind mitzubringen. Anmeldungen haben bis Freitag, den 9. Oktober 1942, bei dem Kreissportführer des NSRL. Hinrich Fischer, Norden, Uffenstr. 9, zu erfolgen. Norden, den 7. Oktober 1942. Der Landrat.

Kreis Norden. Betr.: Deich- und Sielschau. Zur diesjährig. Herbstschauung der Deiche und Siele sind folgende Zeiten angesetzt worden: 1. Dienstag, den 13. Oktober 1942, 8.00 Uhr in Norddeich beginnend, für die Wester- und Lintelermarscher Deichacht, Westercharlottenpolderdeichacht, den Deichverband Leybucht, den Entwässerungsverband Norden, die Nordbrockmer-, Südbrockmer-, Schoonorther und Wirdum-Neulander Deichacht. 2. Mittwoch, den 14. Oktober 1942, 8.30 Uhr in Norddeich beginnend, für die Reststrecke der Wester- und Lintelermarscher Deichacht, die Ostermarscher Deichacht, die frühere Hilgenrieder Sielacht, die Neßmer Deich- und Sielacht und die Dornumer Deichacht. 3. Freitag, den 16. Oktober 1942, 9.00 Uhr ab Seedeich in Höhe von Upleward, für die Greetmer Deichacht und den I. Entwässerungsverband (Siele in Greetsiel). 4. Freitag, den 30. Oktober 1942, 9.00 Uhr ab Seedeich in Höhe von Upleward, für die Niederemsische Deichacht, den Staatlichen Seedeich und den I. Entwässerungsverband (Knock und Borssum). Die beteiligten Deich- und Sielrichter werden ersucht, an dem betreffenden Tage rechtzeitig an den Grenzen ihrer Dienstbezirke und bei den Sielen anwesend zu sein. Norden, den 1. Okt. 1942. Der Landrat.

Gemeinde Süderneuland I. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der Reichsseifenkarten ist Sonnabend, den 10. Oktober, nachmittags von 3—4 Uhr in der Schule. Die alten Abschnitte der Reichsseifenkarten sind vorzulegen. Süderneuland I, den 9. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Süderneuland II. Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt Dienstag, den 13. Oktober, von 15.15 bis 16 Uhr für den Schulbezirk Nadörst, von 16 bis 17.15 Uhr für den hiesigen Bezirk. Süderneuland II, den 9. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Westermarsch I. Lebensmittelkartenausgabe Sonnabend, den 10. Oktober 1942, von 16—18 Uhr, bei Diekena. Westermarsch I, den 9. Oktober 1942. Der Bürgermeister.
germeister.

Flecken Hage. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt Sonnabend, den 10. Oktober 1942, von 14.30—17 Uhr, im Schulgebäude Hage, den 8. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Tjüche. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet Freitag, den 16. Oktober, von 15—17 Uhr, statt. Tjüche, den 9. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Ardorf. Rind, schwarzbt., 1½jährig, weidet seit Mitte Mai auf der Weide von Bönig, Borgholt. Der Eigentümer muß es gegen Erstattung der Unkosten bis zum 10. Oktober 1942 abholen. Ardorf, den 7. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Wallinghausen. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten findet Sonntag, den 11. Oktober 1942, in der Zeit von 8—11 Uhr in der Gastwirtschaft Janssen (Schießstand) statt. Wallinghausen, den 9. Oktober 1942. Der Bürgermeister.

Gemeinde Forlitz-Blaukirchen. 2jähr. Rind weidet seit einiger Zeit hier. Ohne Kennzeichen. Farbe: hellschwarzbunt, Schnippe. Der Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, das Rind gegen Erstattung der Kosten baldigst abzuholen. Forlitz-Blaukirchen, d. 6. Oktober 1942 Der Bürgermeister.

Stadt Leer. Blinde Kinder im Alter von 4½ Jahren sowie taubstumme und geistesschwache Kinder im Alter von 5½ Jahren sind vom 12. bis 17. Oktober 1942 im Rathaus, Zimmer 16, von 9—13 Uhr, anzumelden. Nähere Bekanntmachung siehe Anschlagtafel im Rathaus. Leer, den 6. Oktober 1942. Der Bürgermeister. Städtisches Schulamt. Drescher.

Stadt Leer. Der Familienunterhalt für die zweite Hälfte Oktober 1942 wird wie folgt ausgezahlt: Nr. 1 bis 700 am 12. Oktober 1942, über Nr. 700 am 13. Oktober 1942. in der Stadtkasse Leer, Neue Straße 2. Die Zahltage sind unbedingt innezuhalten. Leer, den 7. Oktober 1942. Der Bürgermeister der Stadt Leer, Abt. für Familienunterhalt.

Vermischtes

Tausche eine silberne Taschenuhr sowie eine silberne Armbanduhr gegen Feldstecher. Hinrich Uphoff, Tjüche über Norden.

Schwarzer Hund mit weißer Brust, auf den Namen „Buck" hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzug. Emden, Freiligrathstr. 85 I.

Schwarzes Huhn entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Leer, Adolf-Hitler-Straße 76.

Das Betreten des Pfarrgartens in Warsingsfehn ist Unbefugten verboten. Eltern sind für ihre Kinder haftbar. Der Kirchenvorstand.

Puppenwagen, gut erhalten, mit Puppe, gegen Landkartoffeln mit Einkellerungsschein zu vertauschen. Schr. Angebote unter E 554 an die OTZ., Emden.

Wer stopft berufstätiger Dame Strümpfe? Schr. Angebote unt. E 560 an die OTZ., Emden.

Stammschafbock, angekört, halte zum Decken empfohlen. Deckgeld Mindestsatz. Berend Tammen, Neermoor-Kolonie.

Oberrheider Deichacht. Die Hebung eines Deichschosses von 1 RM. je Hektar findet statt: 1. für Feldmark Holtgaste am Montag, dem 12. Okt., von 15—17 Uhr, bei Freesemann in Soltborg; 2. für Feldmark Bingum am Montag, dem 12. Okt., von 17.30—19.30 Uhr, bei Müntinga; 3. für Feldmark St. Georgiwold am Dienstag, dem 13. Okt., von 15—17 Uhr, im Gemeindehaus; 4. für Feldmark Weenermoor am Dienstag, dem 13. Okt., von 17.30—19.30 Uhr, bei Benat; 5. für Feldmark Kirchborgum am Mittwoch, dem 14. Okt., von 17—19 Uhr, bei Menning; 6. für Feldmark Bunde und Bunderhee am Freitag, dem 16. Okt., von 17—19 Uhr, bei Günther; 7. für Feldmark Weener am Montag, dem 19. Okt., von 17—19 Uhr, bei Ahlfken. Der Beitrag wird überall hektargleich erhoben. Eingetretene Besitzveränderungen sind mit Unterlagen in den betreffenden Terminen anzumelden. Soltborg, den 9. Oktober 1942. G. W. Beekmann, Deichrentmeister.

Tiermarkt

Junge Kuh, im März kalbend, zu verkaufen. Harm Temmen, Stapelermoor b. Remels.

Junge Stammkuh sowie ein junges, im Februar kalbendes Rind zu verkaufen. H. Janssen, Engerhafe.

Kuh, hochtragend, zu verkaufen. Johann Kampen, Heisfelderfeld.

Junge Kuh, hochtragend, und Rind zu verkaufen. Jan Bakker, Emden, Am Hinter Tief 1.

Aeltere tragende Stute sowie ein Enterfüllen zu kaufen gesucht. Junges Stammschaf zu verkaufen. Johann Bonties Leezdorf über Norden.

Gutes Arbeitspferd zu verkaufen oder gegen Füllen zu vertauschen. Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Gute Stutbuchstute, 6jähr., fromm, zu verkaufen oder gegen 1½- bis 3jährige od. tragende junge Stute, voller Abstammung, zu vertauschen. Peter Hellmers, Stapelermoor b. Oltmannsfehn, Post Remels.

Großes Läufer, Oldenburger Ferkel, zu verkaufen. G. Weber, Schwerinsdorf.

2 Schweine, etwa 60 Kg. schwer, zu verkaufen. Johann Bohlen, Riepe.

2 Läuferschweine, etwa 35 Kg., zu verk. Wilh. Renken, Moorhusen.

Schwein, etwa 100 Kilogramm, zum Weitermästen, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Z 1193 an die OTZ., Leer.

Schönes Läuferschwein zu verkaufen. Gerhard Behrens, Veenhusen 128.

2 Schweine, etwa 60 Kilogramm schwer, verkauft H. R. Heykes, Spetzerfehn.

Beste Ferkel Montag auf dem Markt in Wittmund. Bestellungen auf Ferkel für Friedeburg und Umgegend an Heinr. Reunaber und Hans Janßen in Friedeburg erbeten. Springer, Jever.

2 ostfr. Milchschafe. 2—4jährig, zu kaufen gesucht. Gustav Stracke, Eichen, Krs. Siegen (Westf.)

Kaufgesuche

Stubenofen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Knoche, Leer, Mörkenstraße 82.

Gebrauchte Personenwagen, 2000 ccm aufwärts, wenig gefahren, sucht gegen sofortige Kasse nach Taxat „Ahag" Automobil-Handelsgesellschaft B. Jacobj u. H. vom Lehn, Bremen, Walsroder Straße 9/15, Fernruf 84091.

Schiffsladung Torf zu kaufen gesucht. Daselbst großer Düngerhaufen zu verkaufen. G. Damm, Riepsterhammrich.

Göpel, gut erhalten (1 Pferd), zu kaufen gesucht. Erbitte Angebote mit Preisangabe. Frau Anna Roelofs Wwe., Neufehn.

Rohe Kanin-, Hasen-, Fuchs- und Iltis-Felle kauft laufend zu höchsten Tagespreisen M. Schleische. Leer, Heisfelder Straße 6.

Blumentöpfe kauft Gärtnerei Fetten, Emden, Am Herrentor und Kleinbahnstraße 17.

Kabinen- oder Schrankkoffer u. Hutschachtel zu kaufen gesucht. Angebote an Herm. Harms, Leer, Adolf-Hitler-Straße 22.

Handwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Andreas Masmann, Backemoor.

Wohnhaus oder Landhaus (beziehbar) in Kleinstadt oder Kleinort des Weser-Emsgebietes zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote an Gröning & Wätjen, Makler, Bremen, Domshof 10 pt.

Trix-Expreß zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter E 556 an die OTZ., Emden.

Kinderwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. A 267 an die OTZ., Aurich.

Schwerer Amboß zu kaufen gesucht. Hinr. Aden, Brockzetel 19.

Film—Theater

Lichtspiele, Emden, Glanz u. Elend der Artisten in dem packenden Kriminalfilm: „Vorbestraft".

Augustfehner Lichtspiele. Sonnabend und Sonntag, abends 7½ Uhr: „Der Meineidbauer". Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Lichtspiele Remels, Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr: „Wiener Blut". Neue Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Deutsche Christen
Ortgemeinde Leer
Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 10.15 Uhr, in der Christuskirche
Gottesfeier
Um 11.15 Uhr Jugendfeier

Lichtspiele, Emden
Ab heute Freitag bis einschl. Montag:
Vorbestraft
Täglich 6½ Uhr! Sonnabend, Sonntag 3½ und 6½ Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen

Dann genügt oft schon ein halber KNORR-Soßenwürfel, um die eigene Soße zu verlängern und zu verfeinern. Sie brauchen den ½ Würfel nur fein zu zerdrücken, mit ¼ Liter Wasser glattzurühren und 3 Minuten mitkochen zu lassen.

KNORR

MEDOPHARM Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit.
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Zu verkaufen

Kachelofen für 60 RM. zu verkaufen, Emden, Boltentorsgang 12.

Landesbibliothek Oldenburg

Familienanzeigen

Geburten

[?]urkhart und Inge Krebs, geb. Holder, geben die glückliche Geburt ihres Sohnes Garrelt Heeren bekannt. Stuttgart, den 1. Oktober 1942.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt einer gesunden Tochter an. Etta Bruns, geb. Biller, z. Zt. Kreiskrankenhaus Leer, und Brune Bruns, Obergefr., z. Zt. Lazarett Simonswolde, den 4. Oktober 1942.

Verlobungen

Statt Karten. Die Verlobung ihrer Tochter Irmgard mit Herrn Franz Gröne, Oberleutnant M.A. und Batteriechef in einer Marine-Flak-Abteilung geben bekannt Vermessungsrat E. Lenz und Frau Lulu, geb. Thomsen. Emden (Ostfr.), Hindenburgstraße 44. — Meine Verlobung mit Fräulein Irmgard Lenz zeige ich an. Franz Gröne, Oberleutnant M.A. Emden, im Oktober 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Herta Fisser, Hinrich Brunen, Kriegsmarine, z. Zt. im Urlaub. Marcardsmoor, Wiesedermeer, 7. Oktober 1942.

Wir geben unsere Verlobung bekannt. Jenna Hansen, Friedrich Prüll, Uffz. bei einer Einh. im Osten, z. Zt. im Urlaub. Heisfelde, Kreuzstr. 9, 4. Okt. 1942.

Ihre Verlobung genben bekannt: Hermine Allets, Dirk Peters. Ostgroßefehn, 7. Oktober 1942.

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Günther Schumacher und Frau Etta, geb. Schröder. Oldenburg/Oldbg., Augustftr. 64. 10. Oktober 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Oskar Spatke, Anna Spatke, geb. Janssen. Emden-Borssum, den 6. Oktober 1942. Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Statt jeder besonderen Anzeige. Wir geben unsere Vermählung bekannt: Assessor Bernhard Sperlich, Oberleutnant der Marine-Artillerie, Berna Sperlich, geb. Beckmann. Leer i. Ostfriesland, Neuestraße 41, 10. Oktober 1942.

Ihre in Bewsum vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Fritz Lehmann und Frau Jakoba, geb. Tammenga. Schackstedt Nr. 90 b. Halle/Saale (Bernburg-Land).

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. August Dörr und Frau Gertrud, geb Schröder. Emden Oktober 1942.

Danksagungen

Für die mir anläßlich meines 40-jährigen Dienstjubiläums erwiesenen zahlreichen Glückwünsche und Ehrungen danke ich auf diesem Wege herzlichst. W. Hartmann. Leer, Seeschleuse.

Statt Karten. Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Oberleutnant Gerhard Heiben und Frau Diederike, geb. Bekker. Dornum.

Für die uns erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir herzlich. Jakobus van Hove und Frau Eltje, geb. Tjardsen. Emden, 8. Okt. 1942.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. Uffz. Hans Seeger und Frau Anni, geb. Erdwiens. Walle, Oktober 1942.

Leer und im Felde, 6. Okt. 1942. Heute morgen entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßmutter, meine herzensgute Pflegemutter, Wwe.

Harmina Hilkelina Rosenboom geb. Harms

im ihrem 88. Lebensjahre.

Dieses bringen im Namen aller Angehörigen mit der Bitte um stille Teilnahme in tiefem Leid zur Anzeige

R. Decker und Frau Martha, geb. Rosenboom, Jürn Rosenboom und Frau Bertine, geb. Rahmeyer, Hermann Rosenboom und Frau Diederike, geb. Bruns, als Enkel und Pflegesohn Uffz. Gerh. Decker, z. Zt. im Osten.

Beerdigung Sonnabend, den 10. Oktober 1942, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hoheellern 85, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Willmsfeld, 5. Oktober 1942. Nach Gottes Ratschluß entschlief gestern abend im Krankenhaus zu Norden infolge eines Unglücksfalles mein lieber, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, mein treuer Bruder, unser Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hinrich Rohlfs

im Alter von 51 Jahren.

In unsagbarem Schmerz

Schwantje Rohlfs, geb. Frerichs, Elise Rohlfs, Taline Rohlfs und alle Angehörigen.

Beerdigung Freitag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Westerholt. Trauerfeier 1 Stunde vorher im Trauerhause.

Mit der Familie trauern Betriebsführung und Gefolgschaft Kiesgruben Mariens und Willms, Schweindorf, Familie Klaaßen, Schweindorf.

Statt Karten. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben Entschlafenen danken wir allen herzlich. Im Namen aller Angehörigen Hermann von Oven. Aurich.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des plötzlichen Todes meiner lieben Frau spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus. Fr. Sauve. Leer, Cirksenastr. 5, den 5. Oktober 1942.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen dankt herzlich Familie G. Dirks. Remels.

Zum Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Nelli Schrader, geb. Otten, sind uns sehr viele Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen. Wir sprechen allen unsern innigsten Dank aus. Wilhelm Schrader, Paula Schrader, Heinz Schrader. Emden, den 6. Oktober 1942

Statt Karten. Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich. Feldwebel Alfred Friese und Frau Toni Friese, geb. Hinrichs. Neufolstenhausen, den 6. Oktober 1942.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichen Dank. Hermann Heeren und Angehörige. Gründeich, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer kleinen Annemarie danken wir herzlich. Johann Kaßmann und Frau. Leer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserm großen Schmerz anläßlich des Todes unseres lieben, teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Wilhelm Ulferts und Frau Gesine, geb. Aden, Johanne Peters, Familie Peter Peters. Ostgroßefehn, den 2. Oktober 1942.

Statt Karten. Für die herzliche Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben, unvergeßlichen Erna sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Frau Wwe. Maria Gerdes, geb. Krüger, und Angehörige, Feldw. Ludwig Eisch als Bräutigam. Wittmund, 7. Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank. Familie A. Fisser. Leer, 6. Okt. 1942.

Allen, die uns anläßlich des Todes unserer lieben kleinen Anneliese so hilfreich zur Seite standen, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Familie Frerich Schmidt. Veenhuser-Kolonie, den 7. Okt. 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Todes meines lieben, unvergeßlichen Mannes sage ich allen meinen herzlichen Dank. Frau Abbine Schnell Wwe. Uphusen, den 7. Oktober 1942

Von nah und fern gingen uns in den Stunden des Abschiednehmens von unserer kleinen Waltraud so viele herzliche Beileidsbekundungen zu, daß wir alle, die unser gedachten, bitten müssen, auf diesem Wege unsern innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Schriftleiter A. J. Hinrichs u. Frau. Papenburg-Ems, Friesenstraße 26.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank. Familie Johann Lottmann, Familie Hinderk Pauw, Emden, 29. Sept. 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters, sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pastor Cramer für seine trostreichen Worte, unsern besten Dank aus. Familie Anna Zeidberg. Emden, den 1. Okt. 1942.

Loppersum, Norden, den 5. Oktober 1942. Nach Mitteilung des Stabsarztes eines Hauptverbandsplatzes im Osten fand am 11. September unser lieber, hoffnungsvoller jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Obergefreiter

Hermann Harringa

im vollendeten 28. Lebensjahre nach erlittener schwerer Verwundung in treuer Pflichterfüllung den Heldentod.

In tiefer Trauer

M. D. Harringa und Frau, geb. Janssen, Engel Dortgiese, geb. Harringa, Hinrich Dortgiese, z. Zt. Wehrmacht, Theda Gerdes, geb Harringa, Christian Gerdes, Deboline Gravemann, geb. Harringa, Heinr. Gravemann, z. Zt. Wehrmacht, Debelt Harringa, z. Zt. Wehrmacht, Hinrich Harringa, z. Zt. Wehrmacht.

Gedächtnisfeier Sonntag, den 18. Oktober 1942, in der Kirche zu Loppersum.

Hinte, Singen, Ampen, Itzehoe, 7. Oktober 1942. Statt besonderer Mitteilung. Von seinem Oberleutnant und Staffelführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Sohn und Schwiegersohn, mein einziger Bruder, Enkel, Schwager, Neffe und Vetter, der Feldwebel und Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader

Heinz Sievert

im 25. Lebensjahre in Afrika den Fliegertod fand. Er war Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Heldenfriedhof in Bengasi.

In tiefem Schmerz

Frau Alida Sievert, geb. Boom, Heinrich Sievert und Frau, geb. Wolters, Siebrand Boom und Frau, geb. Wagener, Obergefreiter Alfred Sievert, z. Zt. zur See, Schütze Siebrand Boom, z. Zt. im Gen.-Batl., Marie Boom und alle Angehörigen

---

Münkeboe, den 1. Oktober 1942. Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Gefreiter

Harm Dirks Wilken

nach Gottes Willen im 34. Lebensjahre in den harten Kämpfen an der Ostfront am 14. September 1942 für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer

Etije Wilken, geb. Blumhoff, Rudi Wilken, Greins Wilken und Frau Hemke, geb. Redenius, Rolf Blumhoff u. Frau Renske, geb. Brungers, Ob.-Gefreiter Gerd Brungers, z. Zt. im Osten, und Frau Elisabeth, geb. Wilken, Gefreiter Wilko Wilken, z. Zt. beurlaubt, und Frau Franziska, geb. Niebuhr, Gefreiter Klaas Wilken, z. Zt. im Felde, und Frau Memerich, geb. Backer, Gerhard Wilken u. Frau Eke, geb. Klaassen.

Gedenkfeier Sonntag, den 18. Oktober 1942, 10.30 Uhr, in der Kirche zu Münkeboe, wozu wir alle herzlich einladen.

Mit der Familie trauern die NSDAP., Ortsgruppe Oldeborg und die Gemeinde Münkeboe.

Uphusen, den 8. Okt. 1942. Wir erhielten die traurige Mitteilung, daß unser treusorgender Sohn, mein lieber Bräutigam, unser guter, lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Okke Meints

Prüfmeister in einem Luftwaffenverband, im 31. Lebensjahre in treuer soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland den Fliegertod fand.

In stiller Trauer

Klaas Meints und Frau Hindertje, geb. Heinks, Frieda Wulf, Gütersloh (Westf.), als Braut, Rudolf Weber, z. Zt. im Osten, und Frau Eke, geb. Meints, Joh. Groenewold und Frau Lea, geb. Meints, Meint Meints und Frau, geb. Havunga, Gerhard Meints, z. Zt. Kriegsmarine, Klaas Meints und Frau, geb. Tebben, Lükko Meints, z. Zt. Münster, und Frau Gerda, geb. Meyer.

Gedächtnisfeier Sonntag, den 18. Oktober 1942, um 10 Uhr vormittags in der Kirche zu Uphusen, wozu wir herzlich einladen.

Neu-Barstede, den 7. Oktober 1942. Aus einem Feldlazarett im Osten erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber ältester Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, Reiter in einer Schwadron

Frerich G. Eiken

im blühenden Alter von 19 Jahren bei einem schweren Angriff an der Don am 1. September verwundet und am 2. September gestorben ist. Seine letzte Ruhestätte fand er in Schirkowitski. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer

Gnutke Eiken u. Frau Tätla, geb. Strömer, sowie Großeltern und Kinder.

Gedächtnisfeier Sonntag, den 11. Oktober 1942, in der Kirche zu Barstede, wozu wir alle herzlich einladen.

Die Gedächtnisfeier für meinen lieben Gatten, unseren liebevollen Vater, Feldwebel Hinrich Lüpkes, findet Sonntag, den 11. Oktober 1942, vormittags, in der Kirche zu Norden statt, wozu wir alle herzlich einladen. Frau Meta Lüpkes Wwe. u. Kinder. Norden.

Die Trauerfeier für unseren lieben Hermann findet Sonntag, den 11. Oktober, 10 Uhr, in der Kirche zu Wiesmoor statt, wozu wir alle herzlichst einladen. Familie Johann Beins. Wiesmoor.

Emden, den 8. Oktober 1942. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Nichte und Kusine

Christa

im Alter von 8 Jahren nach kurzer Krankheit von uns genommen wurde.

In tiefem Schmerz

Wilm Eudjer und Frau Grete, geb. Lottmann, Kinder und Angehörige.

Beerdigung Sonnabend, 2 Uhr, von der Kapelle Bolardusstraße aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagungen

Für die uns in so reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme an dem unsagbar schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres unvergeßlichen Sohnes, meines liebsten Bruders, Kanonier Jan Müseler, erlitten haben, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Familie J. Müseler, Middelstewehr, im September 1942.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod meines über alles geliebten Mannes, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Feldwebel Friedrich Ullmann, erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefempfundenen Dank. Im Namen aller Angehörigen Frau Harmina Ullmann, geb. Tadema. Emden, den 5. Oktober 1942.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres geliebten Jakob erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichen Dank. Fr. J. Hevenga Wwe. und Familie, Loga, Marie Janßen als Braut, Leer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod meiner beiden unvergeßlichen Söhne, unserer lieben Brüder, erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. Familie Christian Lübben Wwe. Ekels, den 8. Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, Gefreiter Ede Haddenga, erlitten haben, sagen wir allen unsern herzlichen Dank. Familie Cornelius Haddenga und Geschwister. Schwee, den 5. Oktober 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und meines treuen Freundes, Gefreiter Karl Kannegießer, erlitten haben, sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank. Familie Karl Kannegießer und Angehörige, Renate Freriks als Freundin. Emden, den 7. Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod meines guten, unvergeßlichen Mannes, meines lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Feldwebel Friedrich Wilhelm Peters, erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank. Frau Elfriede Peters, Taletta Peters Wwe. und alle Angehörigen. Langeoog, den 2. Oktober 1942.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme anläßlich des Todes unserer lieben Mutter danken wir herzlich. Henny van Kampen, Georg van Kampen und Frau Hedwig, geb. Hillemeyer. Emden und Lingen, den 5. Oktober 1942.

Verloren

Viereckttuch, bunt, von Larrelter Straße bis Bahnhof Emden-West verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Emden, Larrelter Straße 71.

Damen-Wollweste auf dem Wege Pferdemarkt bis Gartenstraße in Aurich verloren. Außerdem im Zuge Damenhut liegen geblieben. Abzugeben im Fundbüro Aurich.

Geldbörse mit Inhalt verloren. Abzugeben bei Weelborg, Spediteur, Leer, Brinkmannshöf.

Handarbeitsdecke von Adolf-Hitler-Straße bis Bahnhof Leer verloren. Finder wird gebeten, sie bei der Firma Tengelmann, Leer, abzugeben.

Br. silb. Armband in Aurich oder Haxtum verloren. Gegen Belohn. abzugeben bei der OTZ., Aurich.

Gefunden

Goldener Trauring gefunden. Meinhard Frey, Völlenerfehn 29 über Papenburg.

Deutsche Christen. Am Sonntag dem 11. Oktober 1942, nachmittags 4.15 Uhr, in der Kirche zu Barstede Gottesfeier mit Erntedank und Gedächtnisfeier. Pastor Klinger-Leer.

Reformierte Gemeinde zu Emden. Die Schüler und Schülerinnen aus Füssen (Allgäu), die an einem der nächsten Sonntage konfirmiert werden sollen, haben sich am Dienstag, dem 13. Oktober, vormittags, in der Wohnung von Pastor Immer, Jungfernbrückstraße 11, einzufinden. Der Kirchenrat.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 11. Oktober 1942.

Emden: Ev.-luth. Gemeinde, Neue Kirche: 10 Uhr Pastor Janssen. Ev.-reformierte Gemeinde, Große Kirche: 10 Uhr Pastor Immer, Abendmahl. Kinderkirche fällt aus. 17 Uhr Pastor Brunzema, Danksagung. Mittwoch, 14. Okt., Herberge zur Heimat, Gr. Faldernstr. 3, 16 Uhr, Bibelstunde, Pastor Immer.

Altreform. Kirche: 10 Uhr Kirchendienst. 11.15 Uhr Sonntagsschule. 15 Uhr Kirchendienst.

Mennonitenkirche: 10 Uhr Pastor Fast.

Emden-Wolthusen: 10.30 Uhr Pastor Cramer.

Uphusen: 9 Uhr Pastor Cramer.

Harsweg: 14 Uhr Pastor Cramer.

Suurhusen: 9 Uhr Pastor Brunzema, Abendmahl.

Hinte: 10.30 Uhr Pastor Brunzema, Abendmahl.

Petkum: 10 Uhr Pastor Cramer.

Tergast: 10.15 Uhr Pastor Herrenbrück.

Plaggenburg: 15 Uhr Erntedankfestkirchendienst. Der Kirchenchor singt. Pastor Riese.

Bagband: 9 Uhr Pastor de Boer.

Strackholt: 11 Uhr Pastor de Boer.

Wiesens: 14 Uhr Pastor Hickmann.

Norden: Luth. Kirche: 10 Uhr Kirchendienst, Pastor Schmädecke. 11.15 Uhr Kinderkirchendienst.

Baltrum: 10 Uhr Kirchendienst Superintendent Kortmann, Norden. 11.15 Uhr Kinderkirchendienst.

Esens: 9.45 Uhr Pastor Meyer.

Fulkum: 9.45 Uhr Sup. Schomerus.

Geschäftliches

Zement für Reparatur- und Kleinbedarf vorrätig. Gerhard Eilert Held, Holz, Baustoffe, Kohlen, Wiesmoor.

Die bestellten Wurzeln können abgeholt werden. Gerhard Schwennen, Papenburg, Mittelkanal, Fernruf 288.

Briefmarken, laufend Neueingang Papier Butz, Leer.

Hilfe gegen Rheumatismus, Hexenschuß, Ischias, Gicht hat schon vielen Tausenden eine Kur mit Gichtosint gebracht. Sie ist seit mehr als dreißig Jahren bewährt: sogar in zahlreichen veralteten Fällen hat sie sehr gut geholfen. Die Gichtosint-Trinkkur ist einfach und bequem in der Anwendung, so daß sie ohne jede Berufsstörung und sogar auf der Reise ohne weiteres angewandt werden kann; dabei ist sie außerdem preiswert. Irgendwelche schädlichen Nebenwirkungen sind ausgeschlossen. Gichtosint ist ein Heilmittel, das gründlich und nachhaltig wirkt; es betäubt nicht nur vorübergehend die Schmerzen was bei Rheumaleiden ein verhängnisvoller Fehler wäre. Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben. Probe und aufklärende Druckschrift erhalten Sie kostenlos von Max Dultz. Berlin 552, Friedrichstraße 19.

Partei und Gliederungen

NSDAP., Ortsgruppe Riepe. Am 10. Oktober findet in der Cirksenaschen Gastwirtschaft um 20.00 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der Gauredner und Kreisleiter Parteigenosse Bohnens über das Thema „Für Freiheit, Recht und Brot". Alle Volksgenossen sind hierzu herzlichst eingeladen. Für die Parteigenossen und Parteigenossinnen ist das Erscheinen Pflicht.

Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Aurich. Am 13. Oktober 1942, abends 8 Uhr, in Brems Garten „Fritz Reuter und sein Werk". Es spricht der Reuterrezitator Ernst Hameister. Eintritt 0,50 RM. Karten zu haben in den Buchhandlungen Friemann und Kortmann.

Ortsgruppe Detern der NSDAP. Die Gaufilmstelle zeigt Montag, den 12. Oktober, 8 Uhr abends, den Film „Das Ehesanatorium" und die neueste Wochenschau. Jugendliche verboten.

Die Filmstelle Filsum der NSDAP. zeigt Sonnabend, den 10. Oktober 1942, abends 8 Uhr, den Film „Das Ehesanatorium". Jugendliche haben keinen Zutritt.

NSDAP., Ortsgruppe Hollen. Filmveranstaltung. Am Sonntag, dem 11. Oktober, läuft in Hollen um 7.30 Uhr der Film „Ehesanatorium" (für Jugendliche verboten), dazu die neueste Wochenschau.

Verpachtungen

5 Diemat Nachweide im Middelsterborger-Hammrich zu verpachten. Frau H. Goemann, Terborg, Fernruf Neermoor 87.

Hof in Westerbur, zur Größe von reichlich 44 Hektar, auftragsgemäß auf 6 Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich bis zum 10. Oktober bei mir melden. Esens, den 5. Oktober 1942. J. H. Janssen, Versteigerer.

L 164

Die Milch als Träger lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdaulich und gut ausnutzbar zu machen: durch Anlagerung an Milcheiweiß!

LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate

eiß

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

Statt Jod-Tinktur Sepso! zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepso-Tinktur desinfizieren.

In Apotheken und Drogerien In Flaschen ab 33 Pf. und Tuben ... zu 41 Pf. erhältlich

ORGANISATION, Statistik, Revision, Korrektur – hier sind gute Stifte am Platz: Die „farbig" schreibenden Sorten

Copier CASTELL Die feinen Stifte von AW FABER CASTELL

Salus über 25 Jahre die Marke für Qualitäts-Erzeugnisse Salus-Haus München 9

R. Kühnke HAMBURG-BERGEDORF 1

In Deutschland und vielen Staaten der Welt als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Stadtrat Adolf Davids gestorben

otz. Fern seiner ostfriesischen Heimat und seiner Vaterstadt Emden, mit der er sich innig verbunden fühlte, starb in Bad Nauheim, wo er zu gesunden hoffte, am 7. Oktober Stadtrat Adolf Davids. Die Trauer über den plötzlichen Tod dieses allzeit liebenswürdigen, tätigen Mannes, der sich neben seinem Geschäft aufopferungsvoll dem Allgemeinwohl widmete, ist aufrichtig.

Am 30. Mai 1874 in Emden geboren, fand er nach dem Besuch des Gymnasiums eine gründliche kaufmännische und fachkundliche Ausbildung in kleinen und großen Betrieben in Hannover, Arnstadt, Flensburg, Oldenburg, Dresden, Berlin und London (Deutsche Bank). Im Jahre 1905 kehrte er nach Emden zurück und trat in das väterliche Geschäft ein, das er zusammen mit seinem jüngeren Bruder aus kleinen Anfängen zu einem führenden Betrieb des Papierfaches in Nordwestdeutschland zu entwickeln und durch die Angliederung einer leistungsfähigen Buchdruckerei zu erweitern verstand. Bald schon wurde eine Vergrößerung des Geschäftshauses durch einen großzügigen Umbau notwendig. Im Jahre 1919 übernahm Adolf Davids die bislang von seinem Vater — seit 1887 — betriebene Staatliche Lotterieeinnahme, die bis zuletzt von ihm mit großer Pflichttreue geführt wurde. Mitten im Kriege — im Jahre 1940 — konnte seine Firma auf 75 Jahre ihres Bestehens zurückblicken.

Daß er neben dem großen Umfang seiner geschäftlichen Betätigung noch die Zeit zu ehrenamtlichem Wirken in verschiedenen Organisationen fand, zeugt von der erstaunlichen Arbeitskraft dieses rührigen Mannes, der in sich das Gefühl der Verpflichtung fühlte, seiner Heimat nach besten Kräften zu dienen. Schon seit langer Zeit übernahm er das arbeitreiche Amt eines Schatzmeisters des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, bis ihn das Deutsche Rote Kreuz zu seinem Feldführer und zum Verwaltungsführer der Kreisstelle Emden berief. Daneben übernahm er noch verschiedene andere Ehrenämter. Als früherer Vorsitzender des ostfriesischen Einzelhändlerverbandes wurde er nach dem Umbruch zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ernannt. Der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg gehörte er als Vorstandsmitglied an. Im Jahre 1932 wurde er zum ehrenamtlichen Senator der Stadt Emden gewählt, 1933 zum Stadtrat der Stadt Emden berufen. Als solcher betreute er vor allem das Krankenhaus, dem seine besondere Sorge allzeit galt. Auch verschiedenen städtischen Ausschüssen gehörte er als führendes Mitglied an.

Schon früh war es sein Wunsch, den Fremdenverkehr zu fördern und zu heben. Als Mitbegründer des alten Emder Verkehrsvereins übernahm er nach dem ersten Weltkriege die Leitung des im Jahre 1926 neu erstandenen Verkehrsvereins für Emden und die ostfriesischen Inseln, aus dem sich dann im Laufe der Jahre jener Landesfremdenverkehrsverband Ostfriesland entwickelte, dessen umfassendes Wirken er als sein verständnisvoller Leiter kräftig förderte. In häufigen Besprechungen mit den führenden Männern des Fremdenverkehrswesens, an ihrer Spitze Staatssekretär Esser, verstand er es, für seine ostfriesische Heimat und ihre sieben schönen Nordseeinseln, ihre alten Städte und Dörfer in ganz Deutschland zu werben. Auf Rundfahrten durch Ostfriesland und seine Inseln machte er die Vertreter der Deutschen Presse auf die Eigenart und die Schönheit unseres meerumrauschten Heimatlandes aufmerksam. Er war ihnen stets ein gastfreier Führer und Berater. Parteigenosse Davids betätigte sich außerdem als Truppführer im Reitersturm der SA. Durch verschiedene Auszeichnungen und Orden wurde sein Wirken für die Allgemeinheit an zuständiger Stelle anerkannt und gewürdigt.

So viel Zeit Adolf Davids auch dem öffentlichen Leben widmete, am wohlsten fühlte er sich doch in seinem schönen Hause, das er mit seiner Gattin — er heiratete im Jahre 1905 Margarethe, geborene Döbel — in der Horst-Wessel-Straße liebevoll ausgestaltet hatte. Leider mußte er es erleben, daß dieses traute Heim durch Brandbomben englischer Flieger zerstört wurde; auch sein Geschäftshaus wurde von Brandbomben getroffen und schwer beschädigt. Dennoch ließ er den Mut nicht sinken; sondern im Vertrauen auf den deutschen Sieg hoffte er, den Frieden noch zu erleben, der auch der alten Seehafenstadt eine neue Blüte bringen soll. Nun hat ihn der Tod mitten heraus aus seinem rastlosen Schaffen viel zu früh hinweggerafft. Sein Andenken aber wird lebendig bleiben als das eines Mannes echt ostfriesischer Art. Ein treuer Sohn unserer Heimat ging von uns. Wir werden ihn und sein Wirken nie vergessen.

Warnung vor Sprengkörpern

Durch unvorsichtiges Umgehen mit abgeworfenen, treibenden oder angetriebenen scharfen Minen oder Sprenggeräten haben in letzter Zeit schon mehrfach Wehrmachtsangehörige und Zivilpersonen den Tod gefunden. Es wird daher davor gewarnt, irgendeinen auf See, Flüssen oder Kanälen treibenden oder angetriebenen, harmlos erscheinenden minen- oder bojenähnlichen Gegenstand anzufassen, aufzunehmen oder sich ihm zu nähern. Bereits beim Annähern kann eine Explosion erfolgen. Das Bergen dieser Gegenstände muß den dafür eingesetzten militärischen Dienststellen überlassen bleiben.

Folgende Punkte sind zu beachten:

1. Treibende oder an Strand gespülte Minen, Bojen oder verdächtige Gefäße melde sofort mit genauer Bezeichnung des Fundortes der nächsten erreichbaren Wehrmachtdienststelle, Polizei oder Behörde.
2. In gleicher Weise verfahre beim Sichten von minen- oder bojenähnlichen Körpern auf See, in Wasserstraßen, Kanälen oder in deren Nähe auf Land abgeworfenen derartigen Gegenständen.
3. Vermeide auf jeden Fall ein Berühren dieser Gegenstände oder eine Annäherung an diese, solange sie nicht einwandfrei als harmlos festgestellt sind.
4. Unterrichte hierüber vor allem deine Kinder, die sonst aus Unkenntnis in schwere Gefahr geraten können. Dies gilt besonders auch für die in die Küstengebiete verschickten Kinder.

Bis zum Eintreffen der Polizei- usw. Organe sorge für Absperrung des gefährdeten Raumes im Umkreis von 1000 Meter, indem du Personen aus der Umgebung hierzu heranziehst.

Erntedank der ostfriesischen Bauern in Leer

Landesbauernführer Jaques Groeneveld spricht zum Landvolk

otz. Zu einer erhebenden Feierstunde gestaltete sich der Erntedanktag des Landvolks des Kreises Leer am Donnerstagvormittag im großen Tivoli-Saal. Kreisbauernführer Janssen wies in seiner Begrüßungsansprache auf die gewaltigen Ansprüche hin, die im verflossenen Erntejahr an die Landbevölkerung gestellt wurden, nächst unserem Herrgott hätten wir vor allem der Landfrau, die, oft auf sich allein gestellt, alle Kräfte anspannen mußte, den Dank der Heimat abzustatten, nachdem nunmehr die Ernte in vorzüglicher Beschaffenheit eingebracht werden konnte. Anschließend überreichte der Kreisbauernführer dem Kreisleiter, Gauinspekteur Drescher, eine schön ausgeführte Erntekrone, damit bildlich die Uebergabe der Ernte an das schaffende Volk ausdrückend. Durch den Kreisleiter erfolgte die Auszeichnung einer Anzahl von Hinterbliebenen und Ehefrauen von im Felde stehenden Volksgenossen, die der Kreisleiter hat, ihre Arbeit wie bisher weiter zu verrichten zum Wohle des Volkes.

Landesbauernführer Groeneveld nahm alsdann die Ueberreichung von Auszeichnungen an verdiente Volksgenossen aus dem Kreise vor, ebenso konnten einer Anzahl von Arbeitsjubilaren Diplome überreicht werden.

Anschließend sprach darauf der Landesbauernführer zum Landvolk des Kreises. Eingangs wies der Redner auf die Bedeutung dieses ersten Landvolktages hin, der in einer Besinnungsstunde Kraftquell sein soll und zielweisend für die kommende gemeinsame Arbeit. Eine Schilderung der Persönlichkeit und des Werdeganges des Staatssekretärs Backe folgte. Eingehend zeigte er die Schwierigkeiten auf, deren Bewältigung in den bäuerlichen Betrieben auch im kommenden Jahre die Anspannung aller Kräfte nötig mache und nur in harter Arbeit überwunden werden könne. Eine Anzahl beherzigenswerter Ratschläge gab Bauern und Bäuerinnen manchen guten Hinweis. Schließlich richtete der Landesbauernführer den Blick auf die Zukunft des Landvolkes, das dazu berufen ist, den Osten dem deutschen Volke zu erringen. Zur Lösung dieser Aufgabe ist vor allen Dingen die Jugend berufen, die auf dem Lande noch zahlreich vertreten ist und von der Bäuerin und auch den Lehrern in diesem Sinne erzogen werden muß. Zum Schluß sprach der Redner von dem Willen des Landvolks, auch im neuen Jahr durch Einsatz, Treue und Glauben dem Führer zu helfen, den Sieg zu erringen. Reicher Beifall dankte ihm.

Die Feierstunde wurde stimmungsvoll umrahmt von Musikstücken eines Orchesters einer Schiffsstammabteilung und Darbietungen der Hitler-Jugend-Spielschar.

Frontzulage für die Emder Bevölkerung

Wie Reichsmarschall Hermann Göring für die luftgefährdeten Gebiete in seiner Sportpalast-Rede am Erntedanktag angekündigt hat, erhalten die großen Städte des Gaues Weser-Ems Bremen, Delmenhorst, Wilhelmshaven, Emden, Osnabrück und Oldenburg als Frontzulage zu der allgemeinen, ab 19. Oktober erhöhten Fleischzuteilung von 50 Gramm zusätzlich weitere 50 Gramm, also insgesamt 100 Gramm Fleisch je Woche für die nächste Zuteilungsperiode.

Eckardt-Quartett in der Seehafenstadt

otz. Eine Stunde der Erbauung und des Vergessens aller persönlichen alltäglichen Sorgen dieser für die Stadt Emden besonders schweren Zeit brachte gestern nachmittag das Eckardt-Quartett auf Veranlassung der Kreisfrauenschaftsführung für deren Mitarbeiterinnen im Apollo-Theater. Vertreter der Partei, Wehrmacht und der örtlichen Behörden waren zugegen. Eine gleichartige Feierstunde mußte bereits früher einmal wegen eines feindlichen Luftangriffs auf unsere Stadt ausfallen. Nach einleitenden Worten der Kreisfrauenschaftsleiterin Thamann wurden Werke von Haydn, Mozart, Schubert und Dvorak vorgetragen. Die Darbietungen waren über alles Lob erhaben. Vollendete Kunst deutscher Menschen für deutsche Menschen und, wie die Kreisfrauenschaftsleiterin treffend ausführte: Eine Stunde Kraftschöpfung für noch kommende schwere Stunden im Einsatz für Führer und Vaterland.

Norden

Kreisleiter Eberwien in den Reichstag berufen

otz. Der Führer hat den Kreisleiter des Kreises Norden, Parteigenossen Lenhard Everwien, in den Deutschen Reichstag berufen, und zwar anstelle des vor dem Feinde gefallenen Obergebietsführers Lühr Hogreve.

*

Parteigenosse Everwien, der am 5. Oktober sein fünfundvierzigstes Lebensjahr vollendet hat, gehört der Bewegung seit 1929 an. Nach seiner Teilnahme am Weltkriege hat er sich als Bergmann betätigt. Sodann stand der gebürtige Krummhörner in der Kampfzeit seinen Mann in Woltzeten, wo er neben seinem Beruf als Bäckermeister ehrenamtlicher Bürgermeister war. Als Nachfolger des Parteigenossen Menso Folkerts übernahm er im Herbst 1934 die Kreisleitung des Kreises Norden-Krummhörn. Vor einigen Jahren wurde Parteigenossen Lenhard Everwien das Goldene Ehrenzeichen durch den Führer verliehen.

Die ostfriesische Heimat übermittelt dem bewährten Kämpfer Adolf Hitlers ihre herzlichen Glückwünsche und ist stolz, nunmehr auch durch ihn im Deutschen Reichstag vertreten zu sein.

otz. **SA.-Standartenführer in Norden.** Durch SA.-Standartenführer Temme wurde eine Besichtigung der SA.-Stürme vorgenommen. In der „Börse" sprach der Standartenführer zu seinen Männern über seine Kriegserlebnisse.

otz. **Tausend Takte Tanz.** Von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wurde unseren Soldaten gestern abend eine ganz besondere Freude bereitet. Unter dem Titel „Tausend Takte Tanz", ein heiteres Spiel durch die Jahrhunderte von Lyda und Carlo Kaiser-Corjy, wickelte sich eine abwechslungsreiche Spielfolge ab, die Tänze aus der Zeit des Rokoko bis zur Jetztzeit bot. Die gleiche Veranstaltung wird am 14. Oktober auch für die Norder Kunstgemeinde gegeben werden.

otz. **Abnahmeprüfung für Reichssportabzeichen.** Am 10. und 11. Oktober 1942 finden Abnahmeprüfungen für das Reichssportabzeichen statt. Anmeldungen sind sofort bei dem Kreissportführer des NSRL., Heinrich Fischer, Norden, Uffenstraße 9, einzureichen.

Aurich

Sitzung der Strafkammer

otz. Ein Emder Einwohner, der eine polizeiliche Absperrung in Emden durchbrochen, einen ihn zurückrufenden Polizeibeamten beleidigt und Widerstand geleistet hatte, war vom Amtsgericht in Emden zu 80 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise sechzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das Strafmaß von der Strafkammer dahin geändert, daß auf eine Gesamtarreststrafe von drei Wochen erkannt wird, da der Angeklagte inzwischen eingezogen worden ist.

Ein Einwohner aus Norden hatte im April d. J. auf der Reichsstraße Georgsheil—Norden einen Unfall verursacht. Er war in einer Kurve zu schnell gefahren, hatte nicht die rechte Fahrbahn innegehalten und war über die ganze Fahrbahn nach links über den Bürgersteig gefahren. Hierbei fuhr er das ihm entgegenkommende Fahrrad eines Landgebrauchers an, beschädigte dieses und verletzte den Lenker. Wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung hatte der Amtsrichter in Norden auf 50 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise zehn Tage Haft, erkannt. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die Strafkammer das Urteil des Amtsgerichts auf und verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu 250 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise 25 Tagen Gefängnis.

otz. **Die Bundesehrennadel des Reichstreubundes verliehen.** Dem Oberpostsekretär a. D. Wilhelm Kamolz in Aurich wurde mit einem herzlich gehaltenen Anschreiben der Bundesleitung des Reichstreubundes ehemaliger Berufssoldaten E. V. in Berlin und einer künstlerischen Urkunde für treue vierzigjährige Mitgliedschaft die Bundesehrennadel verliehen.

Leer

„Hotel Sacher"

otz. Der große Film der Ufa, dem es gelungen ist, ein Stück echtes Wiener Leben filmisch einzufangen und dem Besucher nahe zu bringen, wird gegenwärtig in den Tivoli-Lichtspielen gezeigt. Der Regisseur Erich Engel hat seine Begabung hier entfalten können. In den prunkvollen Räumen des weltbekannten „Hotel Sacher" hat sich am Silvesterabend 1913 alles eingefunden, was Wien an Schönheit, Anmut, Reichtum und internationalem Glanz zu bieten hat. Der Verlauf des Abends vermittelt dem Zuschauer einen Einblick in das Leben und Treiben hinter den Kulissen der Weltpolitik in einem Spiel auf Leben und Tod. In buntem Wechsel treten viele Gestalten auf, schöne Frauen, gefährliche Spione, geistreiche Diplomaten. Im Zusammenspiel von Sybille Schmitz und Willy Birgel entfaltet sich ein Reichtum darstellerischer Kunst, der nicht mehr überboten werden kann. Andere Schauspieler von Rang, z. B. Leo Peukert, Elsie Mayerhofer, Wolf Albach-Retty sowie Hedwig Bleibtreu als Frau Anna Sacher bilden im Film eine Schauspielergemeinschaft, deren Leistungen vollkommen sind.

In den Zentral-Lichtspielen läuft der Film „Herbstmanöver" mit Ida Wüst, Gust Lanner, Hans Söhnker, Jupp Hussels u. a., während im Palast-Theater „Die Nacht in Venedig" mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto u. a. gezeigt wird. B.

otz. **Lena Stumpf wieder einmal siegreich.** Nachdem Lena Stumpf in Breslau bereits Deutsche Jugendmeisterin im Fünfkampf wurde, konnte sie bei den diesjährigen Herbstwettkämpfen in Leipzig weitere schöne Erfolge erzielen. Neben ihren Siegen im 100-Meter-Lauf und Kugelstoßen gewann sie das Speerwerfen mit 41,05 Meter. Das ist eine neue deutsche Jugendbestleistung. Wir können auf unser Leerer Mädel stolz sein.

otz. **Filmveranstaltung.** In Hollen wird am Sonntag von der Gaufilmstelle der Film „Ehesanatorium" gezeigt. Wegen der vorgeschrittenen Dunkelheit ist der Beginn bereits auf 19,30 Uhr festgesetzt. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Wittmund

otz. **„Jahr der gesunden Lebensführung."** Am Sonntag, 11. Oktober, 16 Uhr, spricht die Mittelschulleiterin bei Gastwirt Onnen in Wittmund am Markt. Alle Ortsfrauenschaftsleiterinnen, Jugendgruppenführerinnen und alle Mitglieder der Jugendgruppen des Kreises Wittmund haben teilzunehmen.

otz. **Kleinkunst in Carolinensiel.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Montag, 12. Oktober, 19,30 Uhr, bei Folkerts, Carolinensiel, einen Kleinkunstabend.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Boltentor. Dienstag 15.30 Uhr in der Schule Konrebbersweg Gemeinschaftsnachmittag. Treffpunkt 15 Uhr Ziegelelbrücke. Liederbücher und Zucker mitbringen. — Mittwoch 17 Uhr in der Burgstraße für alle Amtsleiterinnen Vortrag von Kreisschulungsleiter Sutermuth, Osnabrück. Bei Verhinderung Ersatz stellen. — Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk. Heute 19.30 Uhr Singen im Parteihaus. Neben für eine Lazarettbetreuung.

Aurich. Ortsgruppe Westerende. Sonntag 19.30 Uhr in Upstalsboom öffentliche Kundgebung mit Kreisleiter Horstmann, Emden. Alle Volksgenossen und -genossinnen sind herzlich eingeladen. — NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, Kreis Aurich. Freitag und Montag ist die Geschäftsstelle nachmittags geschlossen. — HJ., Schar Wallinghausen. Nächster Dienst Sonnabend 19.15 Uhr bei der Schule in Wallinghausen.

Norden. SA.-Sturm 12. Hage. Sonntag 10 Uhr Sturmdienst. Antreten auf dem Schießstand in Berum. Die neu Ueberwiesenen aus der HJ. müssen ebenfalls mit antreten. Gewehre mitbringen. Besichtigung durch den Standartenführer. — HJ., Gef. 2/251. Sonntag 9 Uhr in sauberer Uniform zur Gefolgschaftsübergabe in Leerdorf antreten. — Flieger-Gef. 2/251. Heute 20 Uhr fliegerhandwerkliche Ausbildung. Baugruppe 1 Ubbo-Emmius-Straße; Baugruppe 2 Barenbuscher Weg. — JM.-Gruppe Norden-Ekel. Alle Jungmädel treten Sonntag um 15 Uhr vor der Zingelschule an. Schaft, Strauß, Material für Heimmappen.

Leer. HJ., Marine-Gef. 1/381. Heute 20 Uhr HJ.-Heim Appell. — HJ., Gef. 9/381, Flachsmeer-Steenfelde. Sonntag 9.30 Uhr Sportplatz Steenfelderfeld. — Fähnlein 23/381, Oldersum. Antreten Jungzug 1 und 2 am Sonnabend 15 Uhr bei der Schule in Oldersum. Lichtbilder für die DJ.-Leistungsbücher mitbringen. — DJ., Jungstamm 2/381, Fähnleine 6, 7, 8, 9, Sonnabend 15.30 Uhr Jungstammappell Sportplatz Ihrhove. — JM., Gruppe 2/381, Leer. Sonnabend 15 Uhr Osterfeggschule mit Sportzeug.

Landesbibliothek Oldenburg

Angriffskämpfe südostwärts des Ilmensees

Eingeschlossene feindliche Kräfte im kühnen Zupacken vernichtet

() SS-PK. Südostwärts des Ilmensees sind unsere Truppen zum Angriff angetreten, was das bedeutet, kann nur der Soldat ermessen, der Monate hindurch in stumpfsinniger Eintönigkeit immer in dem gleichen Wald, in demselben Bunker oder Schützenloch hocken mußte.

Seit fünf Tagen grollen die Geschütze, rasseln die Ketten, kreisen die Stukas. Ueber das Gelände, von dem sich jeder Baum, jeder Strauch, jeder Erdhügel tief in das Gedächtnis der Männer eingegraben hatten, braust jetzt der Angriff unaufhaltsam hinweg. Es wird hier nicht wie im Süden mit Kilometer gerechnet, sondern mit Meter. Es werden nicht Städte, Industriezentren oder Erdölfelder eingenommen, sondern in erbitterten Kämpfen Waldschneisen durchquert, Baumgruppen genommen, Sümpfe umgangen, Bäche und Moräste durchwatet. Das Auge verliert sich nicht in einer uferlosen Weite, sondern ist eingeengt von dem flimmernden Laub, dem dichten Gestrüpp, das uns wie eine grüne Hölle umfangen hält. Es pfeifen die Geschosse, es zischen die Granatsplitter und Querschläger treiben trrend durch den Wald. Von Zeit zu Zeit erdröhnt eine kaskadenartige Detonation, die grollend durch den Wald zieht.

Nach harten Kämpfen ist das erste Ziel erreicht: Die Rollbahn. Sie bedeutet für uns hier im Norden mehr als eine Industriestadt oder eine Oelquelle im Süden. Die Raupen der Panzer krallen sich tief in die holprige Fahrbahn ein. In kühnem Stoß dringen sie mitten durch das vom Feind noch besetzte Gebiet vor. Links und rechts die Pioniere mit den Minensuchgeräten und dann die Männer hinterdrein. Seit Tagen haben sie nur flüchtig gegessen, seit Nächten nicht viel geschlafen, in den Ohren immer das nervenzerreibende Gedröhn der Geschütze, das ununterbrochene Summen der Flieger, das Pfeifen der Granaten, das Rufen der Verwundeten. Wie viele Bunker sind schon geknackt, wieviele Maschinenschützen von den Bäumen heruntergeknallt? Keiner weiß die Zahl. Wie eine Zange umfaßt der auf der Rollbahn vortreibende Keil die Bolschewisten. Der Widerstand wird zäher, der Vorstoß langsamer, aber heftiger. Die Stukas kreisen und stürzen sich wie Geier auf die Sowjets, die das Vordringen mit dichtem Sperrfeuer aufzuhalten versuchen. Einschläge lassen die Erde erzittern und bringen die sturen Bolschewisten aus dem Gleichgewicht. Sie taumeln aus dem Wald auf die Rollbahn, in den Händen weiße Fetzen schwenkend. Immer näher dringen die Soldaten des Heeres an den Fluß heran. Zu einer Umklammerung braucht man aber noch einen Arm, der dem Feind von der anderen Seite umfaßt. Wo bleibt der rechte Arm?

Die Männer der Waffen-SS hocken sprungbereit in ihren Stellungen. Seit Tagen dringt das gewaltige Kriegsgetöse an ihr Ohr, ihre Blicke verfolgen das imposante Schauspiel unserer Luftwaffe, die den Luftraum beherrscht und entscheidend in den Erdkampf eingreift. Drei Tage sind vergangen, und am vierten bricht es endlich los. Der rechte Arm setzt sich in Bewegung. Nachdem Artillerie und Stukas die feindlichen Stellungen mit den schwersten Brocken zerhämmert haben, geht es wie ein entfesselter Sturm über das freie Feld hinweg. Panzer tragen den Angriff vor, von den Soldaten dicht gefolgt, ja sogar überholt; denn auf diese Stürme haben sie ja schon seit Monaten brennend gewartet. Ueber ein heißumkämpftes Gelände, das die Spuren der Vernichtung und Trostlosigkeit eindringlich zeigt, stürmen sie vor, die zu Meistern der Kriegskunst gewordenen Männer, denen nichts — aber auch gar nichts von der Härte der Ostfront erspart geblieben ist. Ueber die Dörfer, von denen nur noch Asche und verkohlte Balken oder gar nur kahle, zerschossene, trostlose Birken übriggeblieben sind, dringen die Männer der Waffen-SS in das Kuschelgelände und den Wald mit dem dichten Unterholz ein. Aber auch dieses Gelände ist ihnen vertraut, und mit verbissener Gründlichkeit machen sie den Bolschewisten auch hier den Garaus.

Es ist der dritte Tag, seit auch der rechte Flügel zum Angriff angetreten ist. Die Rollbahn ist auch am diesseitigen Ende erreicht, und nun streben die Verbände des Heeres und der Waffen-SS längs der Rollbahn zueinander. Schon wird die Lücke in dem noch offenen Ring immer enger. Die tödliche Umklammerung schließt sich immer fester. Trotzdem sich das unabwendbare Schicksal zu vollziehen beginnt, verteidigen sich die Sowjets mit letzter Verzweiflung. Unsere Stukas laden ununterbrochen ihre Bomben ab, zermalmen und zermürben den Feind. Durch die wallenden Rauchschwaden sieht man die Leuchtkugeln der Kameraden von der Wehrmacht hinüberstrahlen.

Am 2. Oktober ist es endlich so weit. Die beiden Einheiten treffen auf der Rollbahn zusammen. Der Ring ist geschlossen. Dieser eisernen Umklammerung entrinnt keiner mehr. Das geballte Feuer der Artillerie hämmert ununterbrochen, die Stukas geben den eingeschlossenen Bolschewisten den Rest. In ganzen Verbänden, zerfetzt, zermürbt, sich kaum auf den Füßen haltend, torkeln sie aus dem Wald heraus.

Kriegsberichter Hans Krause.

Das Ende der grünen Sowjethölle am Ladoga

Heer und Luftwaffe zerschlagen die Entsetzung für Leningrad

Stegloser Sumpf, urwaldhaftes Dickicht, tote Moore — das ist das Gebiet südlich des Ladoga-Sees! Wenn ein Wort zutrifft für die Schauerlichkeit einer Landschaft, ohne Maß und Grenzen, die selbst in normalen Zeiten kaum zu durchdringen ist, dann dieses: Die grüne Hölle. Sie ertränkte in einer vierwöchigen Abwehrschlacht und Einkesselung alle bolschewistischen Hoffnungen, den Einschließungsring um Leningrad aufzusprengen und die Stadt zu entsetzen, in Blut und Morast. Im Schatten der Schlachten um Stalingrad und im Kaukasus blieb die Zerschlagung der mit einer Vielzahl modernster Waffen ausgerüsteten Stoßarmee aus asiatischen Divisionen der Welt bis zu dem Augenblick verborgen, da der Wehrmachtbericht meldete: „Die Schlacht südlich des Ladoga-Sees endete mit einem vollen Erfolg . . .“

PK.-Sonderbericht. otz. Südlich des Ladoga-Sees.

Das war die sowjetische Absicht: in einem breiten Keil südlich von Schlüsselburg die deutschen Truppen zu überrennen und gleichzeitig mit einem von Leningrad aus vorgetriebenen Landungsversuch über die Newa die Landverbindung mit Leningrad herzustellen.

Trotz Zähigkeit des Widerstandes entsteht eine Einbeulung der Front. Von einer schmalen Einbruchsstelle aus ergießt sich die Masse zweier bolschewistischer Armeekorps in das Gewirr der Sümpfe nach Westen — Panzer, Artillerie, Traktoren, Lastwagen, Infanterie. Wie die Wasserflut eines Dammbruches im Hinterland sich ausbreitet und versickert, so suchten sie ihren Weg, füllten die halbwegs trockenen Wälder, klebten zwischen den Sümpfen, wichen vor der deutschen Abwehr nach der Seite aus — fanden hier denselben Widerstand. Der Schwung eines in Bewegung gesetzten Rammbockes fing sich im härtesten, aufopferndsten Widerstand des deutschen Infanteristen, im moorigen Brei, unter Rädern, Raupenketten und Füßen.

Am Rande zerfetzter Wälder und in wassergefüllten Sumpfgräben, auf jedem Stückchen fester Erde, überall, wo überhaupt Menschen zu leben vermögen, wurde erbittert gekämpft. Die unendlichen Schwierigkeiten des Nachschubs, des Transports und Instellungbringen schwerer Waffen, das wochenlange Dasein zwischen Fäulnis und Moder unter entbehrungsreichen, härtesten Strapazen konnte nur in dem einen Wissen überwunden werden: Hier gehtes um alles. Gelingt der bolschewistische Durchbruch, dann ist für Leningrad eine ganz neue Lage geschaffen. Hier aber, am Rande der Wälder und Sümpfe, ganz weitab der Newa, stockte bereits der sowjetische Angriff endgültig. Die „Dampfwalze“ aus dem Osten war im Dreck und Morast, vor allem aber im Abwehrfeuer der deutschen Waffen endgültig steckengeblieben.

Die Infanterie, auf der die ganze Schwere des Kampfes lag, stand nicht allein: vom ersten Tage an gab es für sie einen Kameraden, der vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung über dem Schlachtfeld war und genau so aufopfernd, genau so zäh und verbissen den Kampf gegen die erdrückende Zahl der bolschewistischen Divisionen aufnahm: Die deutsche Luftwaffe.

Unter den Flugzeugen liegt, in Grün und Braun schwimmend, ohne feste Umrisse der Zielraum. Scheinbar menschenleer. Die Besatzungen sehen kaum ein Fahrzeug, überhaupt keine Truppenbewegungen. Und doch verbergen sich unter jeder Tarnung der Wälder und Kuscheln sowjetische Truppen. Nur das Aufblitzen der Geschützrohre im weiten Umkreis — eine ungeheure Menge schwerer Artillerie wurde gegen die deutsche Front aufgefahren! — beweist die Stärke des Feindes. Gegen sie richten sie die ersten Angriffe. Noch über dem Zielgebiet werden die Ketten bereits von anderen Flugzeugen abgelöst, Stukas und Ju 88 stürzen sich auf Punktziele, andere Flugzeuge ziehen ihre Bombenreihen durch Waldränder und Kuschelgelände. Aufklärer ermitteln neue Ziele und leiten das Feuer der eigenen Artillerie. Selbst die große Zahl feindlicher Flakbatterien aller Kaliber kann das Verhängnis, das mit den Flugzeugen herauffzieht, nicht abwenden.

Das Bild dieser Vernichtung können Worte kaum schildern. Die Bomben fallen in kurzen Abständen aufengstem Raum. Unmittelbar vor den vordersten Deutschen werden sowjetische Gräben durch Stuka-Volltreffer vernichtet. Batterie um Batterie wird durch Granaten und Bomben zum Schweigen gebracht.

Ein Trichterfeld ist in wenigen Tagen die Durchbruchstelle. Bomben verriegeln den Rückzugsweg des Feindes, der seine Waffen im Sumpf nicht zur Geltung bringen kann und bis zuletzt gegen den Wall im Morast anrennt. Es ist umsonst, denn Bomben fallen von der ersten Sonnenhelle bis zum letzten Schimmer, Tag um Tag, seit die beiden bolschewistischen Armeekorps zum Angriff angetreten sind. Längst aber ist den Besatzungen jede Waldenge, jeder Tümpel und jeder Bach vertraut geworden. Und das Wunderwerk deutscher Organisation hinter der Front versorgt im pausenlosen Nachschub alle Flugplätze, von denen aus Flugzeuge starten, mit Bomben und Kraftstoff. „Wir fahren Bomben zum Flaschenhals“, ist zur ständig wiederkehrenden Antwort auf Einsatzfragen geworden. Flaschenhals — das bedeutet die Abschnürung des Kessels. Deutsche Truppen brechen von Süden und Norden her in die Flanke des Gegners ein, und wieder bahnten Bomben ihnen den Weg. Aufs neue bewährte sich das Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe. Bomben haben die Infanterie herausgehauen und ihr Luft geschafft, wenn Not am Mann war. So halten sie jetzt, während im tagelangen erbitterten Ringen deutsche Truppen den Kessel schließen, die feindlichen Batterien nieder, zerspringen Panzeransammlungen und Bereitstellungen, unterbinden den Nachschub. Unaufhaltsam vollzieht sich der Untergang der Sowjets zwischen Wald und Sumpf.

„Verrückt muß man werden von dem ungeheuren Bombardement durch deutsche Flugzeuge, die jede eigene Artillerietätigkeit unmöglich machen und deren Bomben schwere Verluste anrichten: die sowjetische Luftwaffe spielt dagegen eine lächerliche Rolle“ — so enden die Tagebuchaufzeichnungen eines sowjetischen Regimentskommandeurs, einer unter den mehr als 12 000 Gefangenen, die mit allen Zeichen des Entsetzens der grünen Hölle entrannnen. Sie hinterließen ein Inferno: das Leichenfeld der 28 000, aufgewühlte Wälder, Todesstille um über 200 Panzer, 300 Geschütze, um Berge von Kriegsgerät, das der Sumpf langsam verschlingt : . . .

Kriegsberichter Herman Marten.

Mit 20 Jahren schon in Sicherungsverwahrung

otz. Als vor vier Jahren die damals 16jährige Ruth Klemm einen Beruf ergreifen sollte, erwies sie sich wegen ihrer Vergnügungssucht überall als untauglich. Sie blieb an keinem Arbeitsplatz, beging Diebstähle und wurde zweimal bestraft. Dann begab sie sich Anfang 1941 auf eine grosse Abenteuerfahrt durch ganz Deutschland. Unterwegs beging sie Kofferdiebstähle, stahl in Geschäften, verübte Betrügereien und trug unberechtigt ein Parteiabzeichen, das ihr in die Hände gefallen war. Im vorigen Herbst in Salzburg verhaftet, kam sie nach Halle in ein Krankenhaus, aus dem sie entwich. Nach weiteren Gaunereien wurde sie in München endgültig festgenommen und vor das Sondergericht gebracht. Die moralisch eigenem Geständnis Unverbesserliche wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; außerdem kommt sie in Sicherungsverwahrung.

Der Ruf der HEIMAT

81 ROMAN VON ERNST GRAU

Als Hannes mit seinem Wagen vor dem Wirtshaus „Zur blanken Hölle“ hielt, hatte sich die Menge bereits wieder zerstreut, und das einzelne Fuhrwerk fand ebensowenig Beachtung wie Hannes selbst, als er jetzt die Gaststube betrat. Nur Hornsteiner hatte ihn sofort bemerkt, tat aber so, als sähe er ihn nicht. Erst als Hannes am Schanktisch vor ihm stand, hob er mit gespieltem Erstaunen den Kopf.

„Sieh da, der Marschnerhannes! Ist dir wohl in letzter Stunde wieder leidgeworden mit der Heimkehr in das gelobte Land?“ bemerkte er spöttisch, indem er ihm die Hand hinhielt.

Hannes übersah das alles.

„Wo ist Lisinka?“ fragte er nur kurz angebunden.

Der andere lachte hämisch auf.

„Glaubst du wirklich, das ginge dich noch etwas an?“ versetzte er boshaft.

Der Junge fühlte, wie ihm das Blut in heißen Wellen zu Kopfe stieg.

„Ich will wissen, wo das Mädel ist!“ schrie er unbeherrscht, indem er über den Tisch langte und den andern am Rock packte, um ihn ganz nahe heranzuziehen. Jetzt, wo die Dinge hart auf des Messers Schneide standen, jetzt war ihm alles gleich. Auch die neugierigen Gesichter der Umstehenden störten ihn nicht. Mochten sie sich ruhig im Kreis um die Theke drängen und höhnische Bemerkungen zum besten geben, ihn focht das nicht an.

„Laß den Mann los!“ hörte er da plötzlich eine ihm bekannt vorkommende Stimme hinter sich sagen und fühlte gleichzeitig, wie sich eine schwere Hand auf seine Schulter legte. Wirklich ließ er auch sofort von Hornsteiner ab und wandte sich um. Es war der dicke ukrainische Händler, mit dem er sich hier schon einmal Lisinkas wegen herumgeprügelt hatte, und der nun mit breitem Grinsen in die wutverzerrten Züge des Jungen blickte.

„Ich hab' ja immer gewußt, daß ich es dir noch einmal heimzahlen kann, Bürschlein“, fuhr er fort und die helle Schadenfreude leuchtete aus seinen verschmitzten Augen. „Geh nur zu deinem Freunde Kowalski, der wird dir schon sagen, wo sie ist, die schöne Lisinka. Vielleicht hat er auch zufällig wieder eine Halskette bei sich, die du ihr dann schenken darfst, damit dem Herrn selber seine Liebschaft nicht zu teuer kommt.“

Hannes stand wie versteinert unter diesen Worten, und der sofort aufbrechende lärmende Beifall der Zuschauer dröhnte ihm wie ein Hohngelächter der Hölle in die Ohren. Doch rasch besann er sich wieder auf sich selbst. Mit ein paar kräftigen Stößen schaffte er sich Platz und stürmte hinaus.

Draußen umfing ihn eisige Kälte und ließ ihn die Dinge wieder ruhiger überlegen. Den Gedanken an eine Untreue Lisinkas ließ er erst gar nicht in sich aufkommen. Wozu auch. War sie ihm nicht hier auf dieser Straße nachgelaufen, nur um ihm zu versprechen, daß sie auf jeden Fall mit ihm kommen werde? Natürlich war es nicht zu verwundern, daß ein Abtrünniger wie Hornsteiner kein freundliches Gesicht dazu machte. Und der andere, der dicke Ukrainer, hatte ja erst gar kein Hehl daraus gemacht, daß alles was er sagte, nur ein Nacheakt, nur böswillige Verleumdung war.

Warum sollte Lisinka nicht einmal bei Kowalski sein? Hornsteiner gehörte ja zu dessen Kunden, vielleicht hatte er Lisinka mit einer Bestellung in die Brauerei geschickt, oder Lisinka hatte eine solche Besorgung vorgeschützt, um unauffälliger das Haus verlassen zu können. Ein Verliebter glaubt ja so gern, was er glauben will.

Aber die Kette? Woher wußte jener davon? Und der Schuldschein, den er dafür gegeben und den er in der Aufregung dieser Wochen vollends vergessen hatte? Auf jeden Fall also mußte er zu Kowalski!

Mit seinen Ueberlegungen bis an diesen Punkt gelangt, machte sich Hannes auch sofort auf den Weg in die nahe Brauerei und ein paar Minuten später stürmte er schon die Treppe zu Kowalskis Kontor hinauf, wo ihn der alte Buchhalter Wliczki empfing.

„Ja . . . Herr Kowalski ist aber im Augenblick nicht zu sprechen“, meinte dieser mit einem sonderbar verschmitzten Lächeln, das Hannes sofort auffiel und das zum ersten Male den Gedanken in ihm wachrief, daß hier vielleicht doch manches anders aussah, als er in seiner Einfalt geglaubt hatte.

Ehe er jedoch dazu kam, diesem Gedanken weiter nachzugehen, hörte er aus dem Nebenzimmer ein ihm nur zu gut bekanntes helles Frauenlachen aufklingen, das ihn endgültig um jede ruhige Ueberlegung brachte. Wliczki konnte sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen, ein paar Stühle polterten hinterdrein, und schon hatte Hannes die Tür zu Kowalskis Privatbüro weit aufgerissen. Aber mitten im Lauf stockte ihm der Fuß, und angewidert wandte er sich auf der Schwelle um und ließ die Tür wieder ins Schloß fallen. Die beiden, die da drinnen in zärtlichem Beieinandersein auf dem Sofa saßen, schienen ihm nicht wert, daß er ihnen auch nur noch einen einzigen Blick gönnte . . .

Vielleicht hätte er wenigstens über Lisinka anders geurteilt, hätte er gewußt, daß sie diese heikle Situation mit bewußter Absicht herbeigeführt hatte. Denn nur so schien es ihr möglich, einen endgültigen Strich zwischen sich und Hannes zu ziehen. Mochte auch das Herz dabei wehtun, mochte er ein schlechtes Andenken von ihr mitnehmen, es war trotzdem auf jeden Fall so das beste.

Langsam ging Hannes zu seinem Wagen zurück, wo er müde und wie zerschlagen bei den Pferden stehenblieb und ihnen die zottige Mähne kraute, daß sie fröhlich wieherND mit den Hufen scharrten. Ja, die Tiere, dachte er, auf sie ist noch Verlaß, sie bleiben sich immer gleich. Sie können uns keinen Himmel vorgaukeln, um uns dann in die Hölle zu stürzen, wo sie am tiefsten ist. Wen sie einmal ins Herz geschlossen haben, bei dem bleiben sie auch. Der brave Schlunk, der so herzzerreißend geheult hatte, als er sah, daß er für immer beim Nachbar bleiben sollte, er hätte es gewiß tausendmal eher verdient, daß er ihn heimlich mitgenommen hätte, tausendmal eher als diese . . . als es hatte keinen Wert, sich noch Gedanken darüber zu machen.

Mit altgewohnten, mechanischen Bewegungen nahm er den Pferden die Decke ab, wickelte sie sich selbst um den Leib und ließ den Wagen wieder anfahren. Aber obwohl er eine ziemlich weite Strecke aufzuholen hatte, konnte er sich doch nicht entschließen, ein rasciferes Tempo anzuschlagen. Es schien ihm alles so gleichgültig, so nichtig und zwecklos. Konnte er denn nach einer solchen Enttäuschung, die ihn wie eine zusammenstürzende Welt unter ihren Trümmern begraben hatte, konnte er da je wieder den Mut und die Kraft finden, sich unter diesen Trümmern hervorzuarbeiten? Und dann . . . mußte er sich nicht schämen vor den anderen, zu denen er jetzt zurückkehren sollte und die er doch mit seinem jungenhaften Entführungsplan nur hatte nasführen wollen? Aber er hatte keine Wahl mehr. Auch der Weg zurück war ihm ja abgeschnitten, denn auf den väterlichen Hof hatten sich wahrscheinlich inzwischen fremde Menschen eingefunden, bei denen er nichts mehr zu suchen hatte.

Gemächlich durch die Stadt zuckelnd, uneins mit sich selbst und der übrigen Welt, mußte Hannes plötzlich an Hans Brennecke denken. Ob der sich wohl auch so unterkriegen ließ, wenn ein verlorenes Weibsbild ihn einmal zum Narren hielt? Tausendmal, dieser Hans Brennecke war ein Kerl, an dem man sich ein Beispiel nehmen sollte! Der kam aus seinem fernen Westen hierher in dieses Land, dessen Verhältnisse er nicht kannte, dessen Menschen ihm fremd waren, und trotzdem meisterte er die Dinge, als hätte er nie etwas anderes gekannt. Und mit einem Male überlief es Hannes siedendheiß, denn jetzt fiel ihm auch wieder ein, daß er Brennecke ja in die Hand versprochen hatte, gut aufzupassen, daß kein Teilnehmer des langen Zuges zurückfiel oder gar mit irgendeinem Schaden an der Straße liegen blieb. War das nicht das Wichtigste? Hatte es da überhaupt etwas geben dürfen, das ihm wichtiger erschienen war?

Die beiden Pferde mochten sich wohl sehr wundern, daß ihr Herr plötzlich so energisch zur Peitsche griff und daß es ihm, der eben noch nicht langsam genug fahren konnte, nun auf einmal nicht schnell genug vorwärts ging. Ja, Hannes hatte es plötzlich sehr eilig, Brennecke durfte auf keinen Fall bemerken, daß er lässig er den ihm anvertrauten Posten verwaltet hatte. Schon hatte er denn wenige Minuten später die Stadt im Rücken, und in flotter Fahrt ging es nun auf der ausgefahrenen Straße schnell vorwärts. Es war ein klarer, windstiller Tag, eisig die Luft, aber leuchtend lag die Wintersonne mit mildem Glanz auf den weißen Feldern, die sich rechts und links in unendlicher Weite breiteten. Der Schnee stiebte unter den Hufen der Pferde auf, rauh pfiff der Fahrwind um die Ohren, daß es das Gesicht vor Kälte schmerzte. Aber er fühlte es nicht. Er hatte seine helle Freude an dieser raschen Fahrt, die ihn forttrieb, daß er die Wagenkolonne bald wieder zu Gesicht bekam.

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg